

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelgenpreis:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Pfg. Nachschlafklasse II
Lernanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Pfg. Preisliste Nr. 7
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Vergehensfristungen, Verhörungen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlassungsfristen nicht erfüllt werden. — Postfachkonto Köln 232 B. Sitzort: Wuppertal.
Erfüllungsort: Wuppertal-Elberfeld.

Leihdruck-Vollage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:

Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Leihdruck-Vollage „Wochenschau“ halbmöndlich
R.-Pfg. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-Pfg. 0.95, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich R.-Pfg. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-Pfg. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 46.48 R.-Pfg. bezu. 41.16 R.-Pfg. Postgebühren, ausschließlich Wochenschau.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 62/627. Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 296 — 51. Jahrgang

Freitag den 17. Dezember 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Prag, der „letzte treue Bundesgenosse“

Merkwürdige Vermutungen zum Delbos-Besuch

Bericht unseres Vertreters

BS. Paris, 17. Dezember.

Prag, die letzte mitteleuropäische Hauptstadt, die der französische Außenminister vor seiner Rückkehr berührt, ist, wenn nicht der wichtigste, doch der aktuellste Haltepunkt. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Polen haben im Laufe der Nachkriegszeit eine Veränderung erfahren, sind aber soweit klar. Die Beziehungen Frankreichs zu Rumänien und zu Jugoslawien machen infolge der außenpolitischen Bindung Frankreichs an Sowjetrußland und infolge der Entwertung der Genfer Einordnung eine Wandlung durch und können im Augenblick nicht als völlig geklärt angesehen werden. Die Beziehungen zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei sind klar, aber nicht in derselben Weise wie die zwischen Paris und Warschau, denn sie haben keine Wandlung erfahren.

Frankreich und die Tschechoslowakei
sehen im gleichen Verhältnis wie 1917,

als die auf französischer Seite kämpfenden Kriegsfreiwilligen tschechischer Abstammung vom französischen Kriegsminister ihre erste eigene Regimentsabteilung erhielten. Frankreich und die Tschechoslowakei bekunden amtlich außerdem gleiche Weltanschauungen, und ihr Bündnis auf Gegenseitigkeit ist für Paris ein politischer Hebel in Mitteleuropa und für Prag ein außenpolitischer Stützpunkt. Insofern hat es der französische Außenminister Delbos in seinem letzten Besuchsort einfach, wenn er die außenpolitische und innenpolitische Gefinnungsgleichheit der beiden Länder mitteilt. Doch beschattet auch dieser Hebelweg die Wahl, vor die die französische Außenpolitik überhaupt gestellt ist: Festhalten am alten umfassenden Kollektivabkommen oder Kursänderung zum zweiseitigen System. Polen hat diese Schwendung für seinen Teil vollzogen. In der Tschechoslowakei fragt man sich, ob Prag das nicht auch tun will. Gewisse tschechoslowakische Kreise geben zu verstehen, daß die Tschechoslowakei nach wie vor den französischen Nachschlagen folgen werde. Damit wird angedeutet, daß Prag auch einen Rat zum Entgegenkommen in der sudetendeutschen Frage zu befolgen vermöchte — vorausgesetzt, daß dieser Rat aus Paris käme. Tschechische Kreise, die einen solchen französischen Ratsschlag nicht wünschen, warnen vor ihm, indem sie Paris auf das Beispiel Polens verweisen, das eine Verständigung mit Deutschland vorgenommen, sich aber dabei aus teilweise von Frankreich abgewandte haben. Nach ihrer Ansicht würde das gleiche mit der Tschechoslowakei geschehen, wenn Paris ihm eine unmittelbare Verständigung mit Deutschland anriete, und dann — so sagen diese Gewährsmänner — verdrängte mit der Tschechoslowakei

„der letzte Damm gegen die deutsche Sturmflut in Mitteleuropa“.

Aus dem Verhandlungsprogramm glauben die französischen Kreise in Prag folgende drei Punkte herausheben zu können:

Erstens eine Londoner Anregung, die Tschechoslowakei zu einer Bundesrepublik umzugestalten. Prag hatte diesen Gedanken für völlig unüberführbar. Denn in diesem Falle müßte man in der Tschechoslowakei fünf oder sechs deutsche Republiken schaffen.

Zweitens: Der tschechoslowakisch-sowjetische Vertrag. Nach der in Prag vorherrschenden Ansicht könne dieser Vorkurs nur in Abhängigkeit von dem französisch-sowjetischen Vorkurs bestehen; mithin werde die Haltung der Tschechoslowakei von der französischen bestimmt.

Drittens: Die eigentlichen tschechoslowakisch-französischen Beziehungen. Hierbei dürfte man in Prag das Argument geltend machen, daß die tschechoslowakische Republik das letzte Bollwerk sei, das das „kämpferische Mitteldeutschum“ in Mitteleuropa aufhalten könnte; würde dieses Bollwerk verschwinden, so würde das „siegreiche Mitteldeutschum“ wie eine Sturmflut bis Ankara vordringen.

Außerdem dürfte die Regierung Hodza anführen, daß von allen französischen Verbündeten nur die Tschechoslowakei Frankreich treu zur Seite

stehe. Die Streitkräfte der Tschechoslowakei könnten im Ernstfall aus eigener Kraft stark genug dem deutschen Angriff Widerstand leisten, und Frankreich und die anderen Mächte hätten infolgedessen die erforderliche Zeit, ihre Haltung festzulegen und den entsprechenden internationalen Apparat in Gang zu bringen.

Was hier als vermutete Grundlage der Verhandlungen Delbos in Prag aufgezählt wird, ist zum großen Teil grotesk. Wenn die Tschechoslowakei als der „letzte Damm gegen die deutsche Sturmflut in Mitteleuropa“ bezeichnet wird, so liegt darin ebensoviel Gefährlichkeit wie Unverständnis. Man unterstellt Deutschland — natürlich ohne den Schatten eines Beweises — aggressive Absichten und glaubt mit diesem Zeichenstempelkustend Herrn Delbos den Prager Wünschen besonders geneigt zu machen. An dieser ganzen merkwürdigen Begleitmusik zum Besuch des französischen Außenministers in Prag ist nur richtig, daß die Tschechoslowakei offenbar der einzige Staat ist, der gewillt ist, mit den bolschewistischen Nachschabern im Kreml zu Moskau gemeinsame Sache gegen das zu machen, was man das „kämpferische Mitteldeutschum“ zu nennen beliebt. Insofern ist Prag also

wirklich der „letzte Bundesgenosse“ Frankreichs. Freilich beneiden wir Herrn Delbos nicht um diese Erfahrung, die er von Prag nach Hause bringt. Denn dieser Weg führt ihn und seinen „letzten Bundesgenossen“ immer weiter weg von dem übrigen Europa, das längst einseht, daß ihm nicht von Berlin, wohl aber von Moskau Gefahr droht.

Delbos mit Prag zufrieden

X Prag, 17. Dezember. (Eig. Drahtb.) Außenminister Delbos hatte in den Abendstunden des Donnerstags eine längere telefonische Unterredung von Prag aus mit dem Ministerpräsidenten Chautemps. Delbos habe sich, wie halbamtlich verlautet, sehr befriedigt über die Ergebnisse seiner ersten Unterredungen mit den tschechoslowakischen Staatsmännern erklärt. Über alle Fragen bestünde vollkommene Übereinstimmung zwischen der Tschechoslowakei und Frankreich, insbesondere auch über die Mittel zur Organisation des Friedens in Europa. Die Tschechoslowakei werde sich auch in Zukunft für die Völkerverständigung sowie die Grundzüge der kollektiven Sicherheit einsetzen. Man sei grundsätzlich auch über die Erweiterung des kulturellen Austausches zwischen den beiden Ländern übereingekommen.

Delbos bei den tschechischen Legionären

Prag, 17. Dezember. Am Donnerstag veranstaltete die tschechoslowakische Legionärs-Gemeinde in Prag eine feierliche Versammlung anlässlich des 20. Jahrestages der Anerkennung der selbständigen tschechoslowakischen Armee durch Frankreich. An der Feier, in deren Verlauf Ministerpräsident Dr. Hodza, Verteidigungsminister Machnik, der ehemalige Verteidigungsminister General A. D. Sufal, sowie der französische Außenminister Delbos Anreden hielten, nahmen der tschechoslowakische Staatspräsident Beneš, Vertreter des diplomatischen Korps und die Spitzen der Behörden teil.

In den Einleitungsworten wies General A. D. Sufal darauf hin, daß am 12. Dezember 1917 die französische Regierung das Dekret herausgegeben habe, durch das die tschechoslowakischen Freiwilligen in Frankreich als selbständige Armee anerkannt wurden. Das Blut der tschechischen und der französischen Soldaten habe sich damals gemischt und es gebe keine weiteren Bande. Sufal freute dann die Tatsache der tschechischen Legion in Rußland, in der Dobrußja und in Italien. In der russischen Armee hätten 60 000 Mann, in der französischen 9368, in der italienischen 19 211, in der serbischen 1365, zusammen also 90 000 tschechische Legionäre, gestanden, außerdem 1102 Soldaten tschechoslowakischer Abkunft in der englischen und 42 404 in der amerikanischen Armee.

Verteidigungsminister Machnik unterstrich die Dankbarkeit, die sich Frankreich vor zwanzig Jahren durch die Anerkennung der tschechoslowakischen Armee verdient habe. Die tschechisch-französischen Beziehungen hätten bereits vor Kriegsausbruch den Boden für den Abschluß der nationalen Revolution vorbereitet, die sich „aus dem Gebiete des edlen und erhabenen Frankreich“ abgespielt habe. Der Minister schloß dann im einzelnen die Entstehung der tschechischen Legion und ihre Kämpfe.

Ministerpräsident Dr. Hodza feierte ebenfalls die tschechisch-französische Zusammenarbeit im Kriege. Frankreich habe die Tschechoslowakei im Kriege mitgegeben und werde sie auch bei der Arbeit um die internationale Verständigung nicht enttäuschen. Die tschechische Nation habe die letzten zwanzig Jahre benutzt, um ihre Position auf ihrem historischen Boden zu stärken. Die Tschechoslowakei sei daher fähig, alle ihre Verpflichtungen aus den Verträgen zu erfüllen. „Das Gebiet der Tschechoslowakei ist jener Punkt Europas“, so sagte Ministerpräsident Hodza, „wo sich Deutsche und Slawen berühren, wo sich Mächte für Konflikte ebenso wie für ein freundschaftliches Zusammenleben in Mitteleuropa ergeben.“ Die Tschechoslowakei sei sich bewußt, daß sie dem europäischen Frieden diene, wenn sie aus allen Kräften zur Verteidigung der guten Beziehungen mit ihren großen Nachbarn beitrage.

Anschließend schilderte der französische Außenminister Delbos in Erwidrerung der an ihn gerichteten Anreden eingehend die Bildung der tschechischen Legion in Frankreich, wobei er auch der Gefallen gedachte.

Am Vormittag überreichte Außenminister Delbos dem tschechoslowakischen Verteidigungsminister Machnik die Abscheide eines Großoffiziers des Ordens der französischen Fremdenlegion. Ferner stattete er dem Außenminister Dr. Krofta einen Besuch ab.

Es ist gewiß bedeutsam, wenn der Vorsitzende der Prager Regierung gerade dem französischen Besucher gegenüber erklärt, die Tschechoslowakei wolle „zu den Staaten gehören, die das Recht haben, einen neuen Frieden in diesem Teil der Welt mit aufzubauen“. Bisher hatte man von tschechischer Seite nur, daß die Pariser Vorortverträge „die gottgewollte neue Welt“ darstellten. Vor da bis zu dem Erkenntnis, daß ein „neuer Friede“ nötig ist, führt ein weiter Weg. Es ist nicht nur, wie dieser neue Friede aussehen soll, wenn die Welt davon überzeugt sein könnte, daß diese Neuerungen im vollen Bewußtsein der damit verbundenen Verantwortung getan wurden, dann können sie die Mission Delbos in Prag bedeutend erleichtern. Denn was hat ihm in Paris zweifellos in dieser Hinsicht Wünsche und Beteiligungen an die Adresse des Prager Verbündeten mitgegeben. Es ist übrigens bezeichnend, daß Delbos sich in seiner Rede bei den tschechischen Legionären auf den Hinweis auf gemeinschaftliche Kämpfe im Weltkrieg beschränkte und nur am Schluß seiner Rede sagte, er glaube im Namen der überlebenden Kameraden zu sprechen, wenn er die Hoffnung ausspreche, daß die Toten in einer verböhrten Welt schlafen. So weit ist es wohl noch nicht. Dr. Hodza hat in seiner Rede die Frage der Minderheitenpolitik bereits beantwortet, noch ehe Delbos sie stellen konnte. Die Behandlung des neuen Parteiauflosungsartikels ist vorläufig hinausgeschoben, damit Delbos nicht ein allzu lebendiges Bild von dem Vertriebungs-willen der Prager Regierung und des Prager Parlaments mit in seine Heimat nimmt, das zu der Rede des Vorsitzenden der tschechoslowakischen Regierung in einem scharfen Gegensatz gestanden haben würde.

Wandlung um Spanien

Von unserer Berliner Schriftleitung

BS. Berlin, 17. Dezember.

Der Wandel der Ereignisse und Meinungen in der Weltpolitik vollzieht sich in unseren Tagen überraschend schnell. Fragen, die gestern noch im Brennpunkte des allgemeinen politischen Interesses standen und die Völker bewegten, werden heute durch neue Ereignisse, die mit einem Schlag die Situation verändern, in den Hintergrund gedrängt und verschwinden vielleicht wenige Tage später infolge des Aufstehens anderer politischer Sensationen völlig aus der Öffentlichkeit. Von dem Nichterinnern-Ausschuss in London zum Beispiel, der eine Zeitlang die gesamte europäische Diplomatie in Atem hielt, ist kaum noch die Rede. Die Zeitungen, die früher lange Berichte über seine Beratungen brachten, widmen seinen spärlichen Sitzungen heute nur wenige Zeilen. Der Bürgerkrieg in Spanien hat, nachdem Franco das militärische und diplomatische Übergewicht errungen hat — diese Tatsache beleuchtet am klarsten die veränderte Haltung Deutschlands und der Austausch „wirtschaftspolitischer Agenten“ zwischen London und Salamanca —, heute für die internationale Politik nicht mehr die große und ausschlaggebende Bedeutung, die ihm noch vor wenigen Monaten allgemein zugesprochen wurde. Aus dem Kampfe der Weltanschauungen ist jetzt das diplomatische Spiel um den politischen Endsieg getreten, wenn der neue nationalspanische Staat, wie General Franco ihn aufzubauen gedenkt, wieder in die Reihe der europäischen Völker als gleichberechtigter Faktor eingetreten sein wird.

Mit anderen Worten: die Regierungen Englands und Frankreichs, die samt ihren parlamentarischen Parteien der nationalspanischen Bewegung feindlich oder zum mindesten mißtrauisch und ablehnend gegenüberstanden, bemühen sich jetzt, sich der veränderten Lage anzupassen. Der Kampf gegen den Kommunismus in Spanien ist ein Schulbeispiel für die Erkenntnis, daß gleiche Weltanschauungen allein nicht genügen, um eine feste und tragfähige Grundlage für eine gemeinsame Außenpolitik zu schaffen und daß ungekehrt entgegengesetzte Meinungen und politische Antipathien kein ernstliches Hindernis bilden, um die wirtschaftlichen Interessen zweier Völker, die in bestimmter Weise aufeinander angewiesen sind, zusammenzuführen und auf diesem Wege auch die politische Verständigung und Annäherung zu erleichtern. Vorerst hat England diesen Weg als erste der Bestmächte beschritten — aber mit Naturnotwendigkeit wird Frankreich folgen, wenn erst die letzten Volksfrontanhänger zu der Überzeugung gelangt sind, daß die rote Regierung in Barcelona sich nicht mehr halten kann. In dem Augenblick, da Franco Herr über ganz Spanien geworden ist, wird sich auch in Paris der unausbleibliche Wandel vollziehen, und man wird sich beeilen, ohne falsche Scham, der „lateinischen Schwester“, die bisher vertrauen und mißachtet war, Anerkennung und Freundschaft entgegenzubringen, als ob nie tausende nationalspanischer Männer durch französische Waffen den Tod gefunden hätten.

An dieser Entwicklung ändert auch nichts die Tatsache, daß die französische Regierung einen neuen Vorkäufer nach Barcelona entsandt hat, der vor wenigen Tagen dem „Präsidenten der spanischen Republik“ (wie Herr Azana noch genannt wird), sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Bei dieser Gelegenheit wurden die üblichen Anreden gehalten: Vorkäufer Labonne erklärte, er werde sich bei seiner Aufgabe von den Gefühlen leiten lassen, die seinem Lande am Herzen liegen und die das politische Leben wie auch die Ideale seines Landes beherrschen, nämlich die „Achtung vor menschlichen Person und ihrer freien Ausdrucksformen“. Es möge ihm erlaubt sein, den heißen Wunsch auszudrücken, daß seine Mission ihm die tiefe Freude bereiten werde, auf spanischem Gebiet der Flüchtlinge zu einem Frieden beizutragen zu können, der allen Bürgern die weitestgehenden Güter des Geistes und der materiellen Freiheit sichere. Ohne diesen von der Grotte diktierten Worten eine übertriebene Bedeutung beimessen zu wollen, kann man doch aus ihnen schließen, daß gewisse Kreise in Frankreich noch immer auf einen „Verständigungsfrieden“ zwischen Sala-

manca und Barcelona hoffen und zweifellos in diesem Sinne auch tätig sind.

Demgegenüber hat General Franco noch kürzlich in einer für die englische Presse bestimmten Erklärung betont, daß er den Krieg nur durch den militärischen Triumph seines Heeres und nicht durch Verhandlungen oder diplomatischen Kompromiß beenden werde. Vollständige Uebernahme und Waffenniederlegung sei die einzige Bedingung, die für die Nationalregierung in Frage komme. Er werde jeden als Verräter behandeln, der auf irgendeine Weise andere Bedingungen für die Beendigung des Krieges vorschläge oder erörtere. Das Spanien von morgen, so führte General Franco an anderer Stelle aus, ist eine nationale Volksgemeinschaft, die schon heute in der Kampfgemeinschaft aller nationalen Spanier ihren lebendigen Ausdruck findet. Die intellektuelle Schicht kämpft brüderlich Seite an Seite mit den Bürgern, den Angestellten und den Arbeitern. Die Spanische Erhebung war kein Klassenkampf, sondern ein Ringen um das Gute und gegen das Böse, die Ausbeutung eines Volkes, das sich von dunklen Kräften bedroht fühlte und nun wieder zu sich selbst kommen will. Der Zukunft bleibt es vorbehalten, welchen Weg das Spanien von morgen wählen und wohin er es führen wird.

Stille Schlacht der spanischen Soldaten

Salamanca, 17. Dezember. (Eig. Drahtb.) Das nationale Hauptquartier hat folgenden Generalbefehl ausgegeben: Der Feind, der am Mittwoch die nationalen Stellungen im Kampfabschnitt von Teruel angegriffen hatte und unter großen Verlusten zurückgeschlagen wurde, hat seinen Angriff in der Nacht wiederholt, seine Truppen, die in diese Kämpfe verwickelt waren und von den nationalen Truppen hart bedrängt wurden, zu befreien. Ein Schneesturm hat die Kampfoperationen stark behindert. Trotzdem haben die nationalen Truppen die unmittelbare Front in ihren ersten Stellungen gehalten. Positionen des Feindes erobert und dadurch den geringen Truppenverlusten, die während der Nacht in die nationalen Stellungen eingedrungen waren, den Weg versperrt.

Kleine Nachrichten

Die 75. Sitzung des Richternichtungsausschusses. Die 75. Sitzung des Richternichtungsausschusses dauerte fünf Stunden. Die nächste Sitzung wird am 22. Dezember, vormittags 10.30 Uhr abgehalten.

Italienischer Journalist unter den Toten der „Banana“.

Unter den vier toten Ausländern an Bord des amerikanischen Kanonenbootes „Banana“ ist auch der italienische Journalist Sandri. — Ein Vertreter des Außenministeriums suchte am Mittwoch im Auftrag des Außenministers den italienischen Völkerverfechter auf und drückte ihm das tiefste Bedauern der japanischen Regierung wegen des Todes Sandris aus.

30 v. H. der Weizenerte in Buenos Aires vernichtet.

Nach einer amtlichen Mitteilung der Provinzregierung von Buenos Aires sind durch Trockenheit und Frost 30 bis 35 v. H. der Weizenerte vernichtet worden. Hafer, Gerste und Roggen sollen noch mehr in Mitleidenschaft gezogen worden sein.

Das Geheimnis des Stradivarius

Jum 200. Todestag des größten Geigenbauers der Welt

Ganze Bibliotheken sind über Antonius Stradivarius geschrieben worden, seit er vor zweihundert Jahren am 18. Dezember 1707 die Augen schloß. Aber keinem der vielen Bücher ist es gelungen, sein Leben so zu schildern, wie es wirklich war. Denn um den Meister von Cremona, dem größten Geigenbauer, der jemals lebte und wirkte, rankt sich ein Kranz von Legenden, deren Wahrheitsgehalt nur sehr schwer zu erörtern sein dürfte. Man weiß nicht einmal genau, wann Antonius Stradivarius — so latinisiert er nach der Zeit seiner Zeit seinen Namen Antonio Stradivari — geboren wurde. Die einen sagen 1644, die anderen 1660. Und wo? Man weiß es nicht. Seine Eltern mußten vor Pest und Hungerstiefen, die in den Jahren 1628—1632 in Norditalien wütheten.

Der Name Stradivarius tritt dokumentarisch zum ersten Male auf dem Anteil seiner frühesten Geige auf: Antonius Stradivarius Cremonensis Minimus Nicolai Amati faciebat anno 1666. Er ist also als junger Mann nach Cremona gekommen und in die Werkstatt des vor ihm größten Meisters der Geigenbaukunst, Amati, eingetreten. Weiter weiß man, daß er schon mit zwanzig Jahren eine kleine Witwe namens Francesca Petracci heiratete und daß sie ihm sechs Kinder schenkte.

Glanz eines Namens

Um 1680 begann Stradivarius mit seinen Geigen, deren unvergleichliche Schönheit immer weiter bekannt wurde, viel Geld zu verdienen. Er kaufte ein Haus und lebte hier bis ans Ende seiner Tage. Hier arbeitete er, wenn das Wetter schon genug war, in einer Werkstatt mitten im Garten unter freiem Himmel. Sein Nachbarn verbreitete sich bald über die Grenzen Italiens hinaus, und er lieferte den besten Musikern seiner Zeit die Instrumente, vor allem für die Vögel der Kaiser, Könige und Fürsten. Seine Frau starb schon 1698, und er heiratete ein Jahr darauf zum zweiten Male. Die zweite Frau hieß Antonia Maria Rambaldi, und von ihr bekam er vier Söhne und eine Tochter.

Er war ein bagerer Mann von varter Gesundheit, aber er arbeitete bis in sein hohes Alter. Mit der gleichen Liebe, die ihn als jungen Ge-

„Wahl“-Kandidaten wurden „liquidiert“

Die „Säuberungslawine“ machte auch vor ihnen nicht halt...

Moskau, 16. Dezember. (Drahtb.) Daß die mit den „Sowjetwahlen“ verbundene „demokratische“ Agitation die Wellen des Terrors und der „Säuberung“ keineswegs aufhalten hat, beweist ein Vergleich der nunmehr in der Moskauer Presse veröffentlichten „Abgeordneten“-Listen mit den nur wenige Wochen zurückliegenden gleichfalls amtlichen Veröffentlichungen über die Aufstellung und Registrierung der Kandidaten der einzelnen Wahlbezirke. In nicht weniger als 41 Fällen sind nämlich die bereits zur „Wahl“ bestimmten Kandidaten noch wenige Tage vor der Abstimmung wieder zurückgezogen und durch andere ersetzt worden. Da es sich dabei zum größten Teil um maßgebliche Staats- und Parteifunktionäre sowie um führende Militärs handelt, muß man annehmen, daß diese Persönlichkeiten der Säuberungslawine zum Opfer gefallen sind.

Unter den „Bermittelten“ befinden sich nicht weniger als sechs leitende Generale der Roten Armee, die zwar als Kandidaten aufgestellt waren, jedoch kurz vor den Wahlen beseitigt worden sind. Damit finden die Gerüchte eine unüberlegbare Bestätigung, die unmittelbar vor den „Wahlen“ über ein neues Strafgericht gegen den obersten Kommandostab der Roten Armee verliefen. Jedenfalls ist die neue Aktion ein Beweis dafür, daß die GPU immer noch nach Verschwörungen und Komplotten der Armeejüngerschaft fahndet.

Kürzlich ging durch die Presse die Nachricht von zwei bedeutenden Beamten Sowjetrußlands, die sich weigerten, nach Moskau zurückzukehren, weil sie mit Verunsicherung annehmen, daß der Schuß ins Genick sie erwarte. Jetzt erweitert sich, daß selbst die Wahlkandidaten der „freien Demokratie der Welt“ vor einem solchen Ende nicht sicher sind. Die sogenannte „Säuberungslawine“, die ihre Richtung ganz den Wünschen und Launen der mordlustigen Machthaber anpaßt, geht über sie hinweg, und dann sind sie eines Tages einfach nicht mehr da. Die ganze Lächerlichkeit der sowjetrussischen Wahlformde wird damit offenbar. Ebenso wird der tiefste Sinn der sowjetrussischen „Freiheit“ enthüllt. Es gibt nämlich in der Sowjetunion nur eine Art von Freiheit: die Freiheit und Willkür der Machthaber. Ob dem „demokratischen Verbündeten“ der Sowjetunion, nämlich Frankreich, nicht doch endlich ein Grausen ankommt angesichts solcher Auffassungen von „Demokratie“?

Raum mehr als die Hälfte wahlberechtigt

Berlin, 16. Dezember. (Drahtb.) Die Politische Telegraphenagentur, die ebenso wie die politischen und eine große Zahl von ausländischen Zeitungen sich bereits mehrfach kritisch mit der Farce der sowjetrussischen Wahlen beschäftigt hatte, weist heute darauf hin, daß in den Wahlkreisen nur 55,4 v. H. der Bevölkerung als wahlberechtigt ausgewiesen

worden seien. Dieser niedrige Prozenttag der Wählerzahl sei zu vergleichen, obwohl das Wahlgesetz bis zum 18. Lebensjahr herabgesetzt worden wäre. Für den niedrigen Satz gäbe es nur zwei Erklärungen: Entweder seien viele Stimmberechtigte nicht in die Wählerliste aufgenommen worden oder aber die Bevölkerungslisten der Sowjetunion seien tatsächlich wesentlich niedriger als offiziell angegeben.

Zu den Sowjetwahlen wird ferner von in baltischen Staaten lebenden ehemaligen sowjetrussischen Funktionären, die der Sowjetunion den Rücken gekehrt haben, mitgeteilt, daß schon seit langem die gesamte Intelligenz von den Wählkreisen gestrichen worden sei, weil sie als politisch unzuverlässig gelte. Wahlberechtigt sei in erster Linie die große stumpfe Masse der Analphabeten, die weder lesen noch schreiben könnten und die man künstlich in Unwissenheit über alles halte, was außerhalb der Sowjetunion vor sich gehe. Die Wahl sei auch nicht geheim erfolgt, sondern öffentlich. Es habe niemand wagen dürfen, auf den Wahlgzetteln, die ja nur jeweils den Namen eines einzigen Kandidaten enthalten hätten, irgendwelche Änderungen vorzunehmen, da ein Ankreuzen oder Ankreuzen von Kandidaten oder Werten, wie in anderen Ländern, nicht vorgesehen war. Wer es unter diesen Umständen gewagt hätte, im Wahlbüro einen Mei-

stift in die Hand zu nehmen und die Wahlzettel aufzulösen, um dort Änderungen vorzunehmen, wäre sofort auf die schwarze Liste gekommen. Es erübrigt sich unter diesen Umständen, sich weiter mit den mit Terror, Gewalt und Mord durchgeführten Wahlen zu beschäftigen. Mit diesen Methoden könne das sowjetrussische Fundament zwar das in völliger Unwissenheit und Abgeschlossenheit gehaltene russische Volk unter seine Kräfte bringen. Die aufgeklärte westeuropäische Menschheit dagegen werde wissen, wie es solche Wahlmethoden und Wahlen zu werten habe.

In den neugewählten „Obersten Rat der Sowjetunion“ sind nach einer weiteren Meldung, was für die gegenwärtige Situation sehr bezeichnend ist, nur 98 Abgeordnete aus dem früheren Zentralkomitee (von insgesamt 757) wiedergewählt worden. Das Zentralkomitee-Komitee, an dessen Stelle die neugewählte Körperschaft nunmehr treten soll, bestand zum größten Teil aus Partei- und Verwaltungsfunktionären der Provinz, die bekanntlich durch die jüngste Säuberungslawine in großem Umfang betroffen worden sind.

Erfinderisches Moskau

„Sabotage der Astronomie“

Moskau, 17. Dezember. (Eig. Drahtb.) Wegen „Sabotage der Astronomie“ ist die gesamte astronomische Abteilung der Akademie der Wissenschaften mit dem Präsidenten Seleznow an der Spitze ihres Amtes entbunden worden. Seleznow soll, wie die „Zvezditsja“ behauptet, absichtlich staatsfeindliche Elemente in die Abteilung aufgenommen haben. Wie im einzelnen die „Sabotage der Astronomie“ durchgeführt wurde, wird nicht verraten.

Warschaus Einstellung zu Genf

Außenminister Beck sagte es schon im April...

WS. Warschau, 17. Dezember. (Eig. Drahtb.) Die an die Adresse von Genf gerichteten warnenden Ausführungen der polnischen politischen Information, des offiziellen Organs des polnischen Außenministeriums, haben verschiedene Auslandskreise veranlaßt, zum Teil in sehr bestimmter Form die Vermutung auszusprechen, daß Polen in einem Memorandum die Genfer Rumpfsitzung vor die Alternative der Durchführung eines bestimmten Reformen oder des polnischen Austritts aus der Genfer Institution gestellt hat.

Von Kreisen, die dem polnischen Außenministerium nahe stehen, sind diese Vermutungen als falsch bezeichnet worden. Trotzdem ist an der Einseitigkeit der polnischen Haltung Genf gegenüber nicht zu zweifeln. Sie ergibt sich nicht nur aus der unlangst bekanntgegebenen Stellungnahme der erwähnten polnischen politischen Information, sondern auch aus Äußerungen des polnischen Außenministers, die vor nicht allzu langer Zeit ausgesprochen wurden.

Bei seinem Aufenthalt in Bularest gab der polnische Außenminister dem Vertreter der dortigen Zetani-Agentur am 26. April eine Erklärung ab, die keinerlei Zweifel über die offizielle polnische Beurteilung dieser Institution zuläßt. In dieser Äußerung, die durch die Wiedergabe in dem soeben erschienenen Sammelband der Reden und Erklärungen des polnischen Außenministers autorisiert wurde, heißt es u. a., daß Rechtsakte, wie zum Beispiel der Völkerbundpakt, die das internationale Leben regeln sollten, in einer besonderen Atmosphäre verfaßt worden sind, so daß

unter den Schöpfern dieser Akte sogar jene, die die besten Absichten hatten, nicht inbegriffen waren, die wirkliche geistige Entwicklung verschiedener europäischer Nationen voraussetzen. Diese besondere Regelung des Lebens habe sich in der Tat als widerspruchsvoll mit der Wirklichkeit erwiesen, und die Einberufung einer internationalen Versammlung sei unmöglich, die diese Frage durchprüfe. Polen sei niemals in einer Situation gewesen, die es nötigte, im Genfer Rahmen eine Lösung der Fragen zu suchen, vor die Polen gestellt ist. Deswegen habe Polen auch weniger Entschärfungen gehabt, und deswegen könne es diese Frage nicht nur ohne Leidenschaft, sondern auch mit aller erdenklichen Ruhe betrachten. Diese Äußerungen dürften nicht als ein gegen irgendwelche Ideale gerichteter Schritt gedeutet werden, sondern nur als eine realistische Auffassung des bestehenden Sachverhalts.

Ischokowskisches Militärflugzeug abgestürzt

Bei Schießübungen gegen ein Bodenziel streifte ein mit zwei Mann besetztes Militärflugzeug in der Nähe von Bresthura den Boden. Beim Aufschlagen auf den Erdboden geriet das Flugzeug in Brand. Beide Insassen wurden getötet.

Verlängerung der Dienstpflicht in Holland

Die zweite Kammer hat das neue Dienstpflichtgesetz endgültig angenommen. Durch dieses Gesetz wird die erste Lebensjahre der nichtberufenen Truppen von 5½ auf 11 Monate verlängert und das Kontingent auf 32 000 Mann erhöht.

Wird das Geheimnis

jemals enthüllt?

Man hat immer wieder versucht, das Geheimnis der Stradivarius-Geigen zu enthüllen, und die moderne Wissenschaft hat dazu ja Mächtigkeiten der Analyse erachtet. Die früheren Jahrzehnten verlor man. Aber noch ist es nicht gelungen, zu entdecken, warum gerade diese Instrumente so vollendet klingen. Viele Experten glauben, es liege in der Hauptfläche am Holz und am Firnis. Aber es ist erwiesen, daß Stradivarius lediglich die Holzarten der Bäume in der Lombardie und der Po-Ebene benutzte — Holz, die alle Cremonenser Geigenbauer verwendeten, ohne daß es ihnen gelang, die Qualität der Stradivarius-Geigen auch nur annähernd zu erreichen. Und was den Firnis anbelangt, so hat der Meister zwar das Geheimnis des Rezepts mit ins Grab genommen, Schmeißer aber erklären, es sei ein ganz gewöhnlicher Firnis, wie man ihn heute noch für Möbel verwendet. Man steht also trotz aller Wissenschaft immer noch vor einem Rätsel, einem Wunder, das ein altschöner, beispiellos empfindlicher Mensch in der Liebe zu seiner Arbeit, richtiger geleitet von grenzenloser Liebe zu seiner Arbeit.

So ist für uns Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts Stradivarius das gleiche geblieben wie für unsere Vorfahren vor zweihundert Jahren: ein Genie, das totum Holz eine Seele einzubauen verstand.

Die Oberammergauer Passionsspiele

Nach einer Mitteilung aus Oberammergau wird das nächste Passionsspiel der Oberammergauer im Jahre 1940 durchgeführt werden, und zwar wird die weltberühmte Passion unverändert in Text und Musik zur Darbietung gelangen. Auf diese Tatsache wird besonders hingewiesen, da auf Grund einer zuerst in einer österreichischen Zeitung erschienenen und dann von einer Reihe weiterer ausländischer Zeitungen übernommenen Meldung das Gerücht verbreitet war, daß die Oberammergauer Passionsspiele nicht mehr oder nur noch in geänderter Form aufgeführt werden sollten.

Neue Bühnenmusik zu Schillers „Turandot“. Wolfgang Zeller hat eine neue Bühnenmusik zu der Schillerschen Bearbeitung der Gozischen Komödie „Turandot“ geschrieben. Die Musik kommt erstmals bei der Neueinführung der „Turandot“ im Deutschen Theater in Berlin am 22. Dezember zur Aufführung.

Weihnachtliche Musik im Frauenklub

Der gefällige künstlerische Unterhaltungsnachmittag des Elberfelder Frauenklubs, der letzte dieses Jahres, fand im Zeichen des kommenden Weihnachtsfestes. Kerzenschein und Tannenschmuck gaben den dunklen Räumen für die schönen und wohlwollenden Vorbereitungen. Die über eine fraftvolle, in allen Lagen ausgeglichene Stimme und hervorragende gefangene Kultur verfügende Sopranistin Elsa Dinghaus-Gewersberg brachte mit ihrem Gesängen Handel's „Weihnachts-Arie und Mozarts „Halleluja“ zu Gehör und hinterließ vor allem auch mit dem stillvollen, bei aller Schlichtheit doch tief besessenen Vortrag eines Duetts aus einer Kantate J. S. Bachs sowie einer Reihe prächtiger alter, zweistimmig gesetzter Weihnachtslieder, die sie gemeinsam mit der heimischen Musikin Liselotte Schnabach, nachfolgende Eindrücke. Die lebhaften Sängerinnen, die eine warme, sympathische Stimme ihr eigen nennt und eine vorbildliche Art der musikalischen Gestaltung beisteht, erstreute auch allein die zahlreichen und dankbaren Hörerinnen mit einigen Weihnachtsgefangenen. Die beiden Musikfrauen hatten in Trude Trommel-Alma eine technisch hervorragende, anspruchsvolle Ballettistin am Füllsel. Außerdem las noch Christa Maria Teder einige Abschnitte aus Rilkes Märchenleben sowie Rubensers Koniaslegende vor, deren momentanen sprachlichen Schönheiten und gedanklichen Tiefen sie mit ihrer feinen Vortragskunst ausgezeichnet gerecht zu werden vermochte.

Ernst-Gottfried Risch

Reisens Schreibtisch dem englischen Volk

Ein bekannter Londoner Reder hat Reisens Schreibtisch von der „Victory“ dem englischen Volk zum Geschenk gemacht. Er hat seit Jahren Reisens-Reisetafeln gesammelt, besonders Gegenstände, die aus der Kabine von Reisens Schiff entfernt wurden, als nach der Schlacht von Trafalgar die Leiche des Admirals in dieser aufgebracht wurde. Ein Teil der Gegenstände, die damals in Portugal fortgeschafft wurden, ist dann in die Kabine des Admirals zurückgebracht worden, andere befinden sich im Marinemuseum in Greenwich. Abgesehen von den Stühlen, die nicht wieder aufgefunden werden konnten, ist die Kabine des Admirals auf der „Victory“ jetzt genau in demselben Zustand wie am Tage der großen Seeschlacht.

Boxen
In den
ist nicht
doch gesch
Weihnacht
ausgedacht
G r n e g u
den man a
bezeichnet
teilt dies
mit und g
Kreide, b
die Ber. e
Kundfunk
Runde dau
beutung
Göße Zel
Dem
würdelose
hat sich af
der Präsi
gestellt. E
dah Russ
ausgetre
König, de
toren Aus
jährlige Fr
sicht nach
land und f
darstellte
Schiffe um
Natürli
kräcker“ ir
fanden, ein
diese in der
dem Lord
sein. Wen
Erschieß
maß nach
merkwürdi
Deutschlan
Der Regus
Der von
in Bath-W
(rund 50.00
Nach dem
Cassie, m
des
X Bond
In einen
Donnerstag
Königin in
als sie von
fuhren. D
Trafalgar
angefahren
noch die s
Unfall ban
den Fahrer
schon Tonc
aufahren, i
ten, bis er
stellen muß
deni Wagen
Die Fenster
Wien, i
durch einen
Schaufenste
eingestürzt
bahn in d
Reinahme
es sich um
Gescheh
Zeit in Wi
er an, aus
des Nation
New Ne
maten-Reli
schen Poliz
posten, die
sperren, zu
nach 4 Z
nuna miede
vertreiben.
zwei Poliz
schlucht ver
gesamte Mi
stiff Laa
Tibe
Beträd
Rom, 17
vollständi
schien Woc
überall. H
Besondere
die Aera f
Die berein
waffia, da
Dächer r
ist bei ein
ruch ein
bei die be
von fünf
er gefest
und einen
malen Waf
amittag d
Schon seit
Rilbio bei
esperri tw
der Stadt
dagegen fu
stadt große
7 Men
New Ne
Chicagoer
nuten den
fanden ses
Lo d in
beiter erli

Kaufhaus Kerber

Kaufhaus Kerber

Weihnachtsmarkt im Haus der kleinen Preise!

Tafel-Service Porz., alle Teile mit Goldstempelverzierung, 23teilig	19.50	Tollette-Garnituren farbig geschliffen, 4teilig	3.75, 3.00	Aluminium-Schmortöpfe kantig bordiert, mit Deckel	22 20 18 16 cm 1.50 1.25 1.00 0.90	Reißverschluß-Börsen in Saffian, Boxcalr	2.00, 1.50, 1.00
Tafel-Service Porz., Goldbd. u. Linie, mit Deckelrosette, 45teilig	25.00	Tollette-Garnituren Bleikristall, handgeschliffen 4teilig	6.25	Gasbackhaube Aluminium, mit Schauglas für 400 gr	2.90	Brieftaschen Saffian gute Ausführung	3.50, 2.75, 2.25, 1.25
Kaffee-Service Porz., m. Streu-blumen-Dekor, 15tlg. 4.00, 9tlg.	2.90	Vasen Bleikristall, handgeschliffen	3.00, 2.00, 1.00, 0.85	Schoßkaffeemühle geschmiedetes, geräuschl. Mahlwerk	2.50	Garnitur Brieftasche und Börse Saffian und Rindleder	4.00, 3.25, 2.50
Frühstücks-Service Porzellan, dekoriert 5teilig	1.00	Dreifußschalen Bleikristall, handgeschliffen, verschied. Größen und Formen	6.25, 3.75, 2.25, 1.25	Laufgewichtswaage weiß lackiert, verchromte Schalen	7.25	Manicur-Tasche mit od. ohne Reißversch. 3.50, 3.00, 2.00	
Kindersatz 4teilig, Porzellan, Kinderbilder	1.25, 1.00	Bowle Bleikristall, handgeschliffen, verschied. Form., 4 Flaschen Inhalt	12.00	Fleischhackmaschinen verzinkt	7.25, 5.25	Reisnecessaire Vollrindleder und Saffian	7.50, 6.75, 5.00, 4.25
Gedecke Porzellan, reliefiert mit mod. Streublumen	1.25, 1.00, 0.75	Jardiniere auf 4 Füß, echt Bleikristall, handgeschliffen, 29cm Durchm.	6.75	Verchromtes Besteck 24teil., im Geschenkkart. (je 6 Löffel, Gabeln, Messer, Kaffeelöffel) kompl.	6.40	Flotte Unterarm-Tasche mod. Narben, echt Leder	5.25, 4.50, 3.25
Geschenkartikel Porzellan elfenbeinfarbig, mit versch. Dekor. z. B. Kuchenteller, Vasen, Dosen	1.25	Nachtischlampe goldfarbig, vierk. Rohr, m. Glasglocke, elftbarb.	2.25	Tortenheber große Auswahl im Geschenkkart. v.	1.50, 1.00, 0.75, 0.35	Handtaschen echt Leder elegante Ausfüh.	7.50, 5.50, 4.50, 3.00
Westerwälder Keramik schöne Formen, mit Lautglasuren. z. B. Teller, Vasen, Dosen, Schalen	1.00	Tischlampe verchromt, mit Druckschalt. u. dekor. Kartonschirm	3.75	Kuchengabeln Stahl verchr., hübsche Must., 6 Stck. i. Geschenkk.	1.65	Stadttaschen mit Metallbügel Vortasche, Griff echt Leder	5.75, 4.25
Kabaret drehbar, mit 5 Glaseinsätzen	4.50, 3.25	Spelso- oder Wohnzimmerkrone 4flammig, altmessing gefärbt mit Kartonschirm, mit Blumen-Motiven	18.25	Rauchservice verchromt. Rand Schwarzglasplatte, 5tlg., 4tlg.	2.75	Stadttaschen Vollrindleder mit u. ohne Vortasche	12.50, 9.75, 6.50

Unsere Spielwaren-Abteilung

bietet an:

Puppen — Puppenstuben — Puppenmöbel
Gesellschaftsspiele — Soldaten — Kanonen — Festungen
Tanks — Eisenbahnen — Kinos — Dampfmaschinen

Unsere Konfitüren-Abteilung

bietet an:

Kräuterprinten — Spekulatius — Pfeffernüsse
Spitzkuchen — Lebkuchen
Marzipan — Pralinen — Tafelschokolade

Damenstrumpf Mattkunstsd., unsere Hausmarke „1016“ ... Paar	1.00	Damenschlupfer Baumwolle, innen geraut. ... Gr. 44	0.72	Damenschals Wolle mit Kunstseideneffekt, 1.00, 0.75		Krawatten knitterfest, flotte Muster.....	0.75
Damenstrumpf Mattkunstsd., uns. Standard-Qual. „Monika“, Paar	1.25	Damenschlupfer Kunstseid., decke, innen geraut. ... Gr. 42-44	0.95	Damen-Pullover Westenform, aparte Strickarten ..	5.25	Krawatten reine Seide, breite Form.....	1.00
Damenstrumpf Kunstseide plattiert, mod. Farben. Paar	1.25, 1.00	Damenhemdchen Interlok. abknöpfbare Träg., II. Wahl, Gr. 42-46	1.00	Damen-Pullover flotte Formen	5.75	Herren-Gamaschen	1.10
Dam.-Strickhandschuhe mit moderner Stulpe ... Paar	1.25, 1.00	Damenhemdchen Kunstseiden-Interlok ... Gr. 42-48	1.00	Frauenkleid innen geraut, für Hauskleider geeignet... Gr. 42	3.10	Hosenträger-Garnitur im Geschenkkarton ... 1.50, 1.25, 1.00	
Dam.-Strickhandschuhe moderne Stulpenverzierung, Paar	1.50	Schlupfer dazu passend..... Gr. 42-48	1.00	Knaben-Pullover innen geraut, für 7 bis 8 Jahre	1.30	Sporthemd gestreift und kariert	2.75
Kinder-Sportsöckchen Größe 5-9	0.50	Dam.-Unterkleid Mattkcharmeuse, hübsche Motive. 2.25, 1.50, 1.25		Knaben-Anzug 2teilig, Wolle plattiert, für 8 bis 9 Jahre	4.75	Oberhemd mit 1 losen Kragen ... 3.90, 3.25, 2.75	
Kinderstrumpf Wolle plattiert, Größe 1..... Paar	0.78	Knaben- oder Mädchennachthemd Biber	2.00	Mädchen-Strickkleid Wolle, für 1 bis 2 Jahre.....	4.00	Oberhemd mit 2 Kragen	3.90
Herren-Socken flotte Jacquard-Muster, 0.75, 0.68, 0.38		Hauskittel m. halb. od. Puffarm, gemust. od. blau-weiß getupft, 4.50, 3.95		Herren-Pullover mit Kragen und Reißverschluß ...	5.25	Herr.-Normal-Unterhose Größe 5	1.40
Herren-Sportstrümpfe kräftige Qualität, Paar	1.00, 0.85, 0.55	Künstlerdecke 130/160 Karo oder Blumenmuster..... 3.-, 2.75		Herren-Schals Schottenmuster	0.75, 0.40, 0.25	Herr.-Normal-Unterjacke Größe 4	1.15
						Herren-Nachthemd Biber, mit farbigem Besatz.....	3.50

Kaufhaus **Karl Kerber**

Sonntag, den 19. 12. 37
von 2-7 Uhr geöffnet!

Das Haus der kleinen Preise
WUPPERTAL-ELBERFELD, WALL 11-13

Bis Weihnachten täglich
durchgehend geöffnet

Gebietsausschuß Wuppertal

Wuppertaler Wirtschaftsvertretung — Arbeitseinsparungen in Wuppertal

Im großen Sitzungssaal der Vereinten Industrie- und Handelskammer fand unter dem Vorsitz von Handelskammerpräsident Dr. Wachs eine Sitzung des neuen „Gebietsausschusses Wuppertal“ der Vereinten Industrie- und Handelskammer statt.

Nach Begrüßungsworten wies Dr. Wachs auf die Größe des Gebietes der Industrie- und Handelskammer hin, die es notwendig gemacht habe, bereits im Oberbergischen sowie im Mittelbergischen und Niederbergischen besondere Ausschüsse, die sogenannten „Gebietsausschüsse“, einzusetzen, die eine enge Verbindung zwischen den Firmen der einzelnen Bezirke und der Industrie- und Handelskammer herbeizuführen haben und denen daher ausreichende Gelegenheit zur Erörterung ihrer Sorgen und Wünsche gegeben sei.

Außer den Mitgliedern des Beirats der Industrie- und Handelskammer sei noch eine größere Anzahl weiterer Vertreter der Wirtschaft dieser Gebiete in die einzelnen Gebietsausschüsse berufen worden. Bisher habe in Wuppertal eine derartige Einrichtung zum Zwecke der Aussprache der besonderen wirtschaftlichen Belange Wuppertals gefehlt. Daher sei nunmehr auch für Wuppertal ein Gebietsausschuß einberufen worden, dem außer den 48 Wuppertaler Beiratsmitgliedern der Industrie- und Handelskammer weitere 52 Vertreter der verschiedenen Zweige der Wirtschaft angehörten, so daß der gesamte Gebietsausschuß Wuppertal sich aus 100 Mitgliedern zusammensetze.

Dr. Wachs bat um rege Mitarbeit im Gebietsausschuß Wuppertal, wobei Anregungen für Aussprachen über bestehende Wünsche und Notwendigkeiten der Wirtschaft erwünscht seien. Anlässlich der heutigen ersten Einberufung wurden Fragen des Arbeitseinsparungswesens der Wuppertaler Industrie zur Erörterung stehen, insbesondere auch die mit dem Wachstum in Zusammenhang stehenden Probleme. Auf einer der nächsten Tagungen sollten Wuppertaler Vertreter Gelegenheit haben im Vordergrund stehen, denn es sei notwendig, daß bei Lösung der Verkehrsprobleme die Wuppertaler Wirtschaft sich Gehör verschaffe. Abschließend verwies Dr. Wachs vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung auf die letzte Beiratsitzung der Industrie- und Handelskammer, die unter dem Zeichen der Förderung kultureller Dinge durch die Wirtschaft stand. Er appellierte auch anlässlich der diesmaligen Tagung an das Verständnis der Wirtschaftsführer, wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft die Kunst in jeder nur denkbaren Form zu fördern.

Arbeitsamtsdirektor Schneider-Wuppertal sprach über das Thema „Arbeitspolitik früher und heute und deren Auswirkungen in der Wuppertaler Wirtschaft“. Der Arbeitseinsparung, heute als staatspolitische Notwendigkeit erkannt und zum Mittel der Staats- und staatlichen Wirtschaftspolitik gemacht, sei im Vorkriegsdeutschland nicht zu den Aufgaben des Staates gezählt worden. Die schädigenden Folgen zeigte sich während des Krieges in dem hohen Inflationsniveau. Der Einsatz des einzelnen innerhalb der Kriegswirtschaft habe sich nicht nach Gesichtspunkten nationaler Notwendigkeiten vollzogen, sondern nach den Interessentenwünschen, die mangels einer entsprechenden Einrichtung des Staates vielfach zum Schaden der Front nach der Seite der arbeitseinsparungspolitischen Notwendigkeiten hin völlig ungeprüft blieben. Im Nachkriegsdeutschland seien zwar starke Anläufe einer staatlichen Regelung des Arbeitseinsparungswesens zu sehen gewesen. Es fehle diesen aber an Spannung und Tatkraft

und vor allen Dingen an einer gesunden wirtschaftlichen Bindung. Damals habe man gearbeitet, um möglichst gut zu leben. Das Recht auf Arbeit sei darin gesehen worden, irgendwo an einem Arbeitsplatz so viel als erforderlich zu sein. Die Arbeitsplätze seien nicht nach Kenntnissen und Leistungen verteilt worden, sondern nach Gunst und Beziehungen. Das nationalsozialistische Deutschland verlange dagegen die Arbeit als ethische und sittliche Pflicht. Der Staat habe das Recht, dem einzelnen die Tatkraft zuzuwenden, die seinen Fertigkeiten entspricht und nicht seinem Gutmühen. Aus diesem Recht des Staates erwachse der Wirtschaft die Pflicht zur Mitarbeit an der Durchführung eines geregelten Arbeitseinsparungswesens, dessen Lenkung allein vom Arbeitsamt ausgehe. Arbeitseinsparungswesen sei eine Sache, so führte Arbeitsamtsdirektor Schneider aus, seien besonders in der Textil-, Metall- und chemischen Industrie vorhanden; hiervon werde die Lage in Wuppertaler Wirtschaftszweigen besonders gekennzeichnet. Diese Schwierigkeiten sollten in einer Gemeinschaftsarbeit zwischen den örtlichen Vertretern der betreffenden Industriezweige und dem Arbeitsamt überprüft und geregelt werden.

Der Redner gab dann Zahlen über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit und des Arbeitsmarktes bekannt.

Anschließend gab Dr. Fischer, Arbeitsamtsreferent beim Landesarbeitsamt Rheinland, einen Überblick über die Arbeitseinsparung im deutschen Westen und über die Aufgaben des Arbeitseinsparungswesens in der nächsten Zeit. Die Arbeitslosigkeit in Westdeutschland liege zahlenmäßig erheblich über dem Reichsdurchschnitt. Die westdeutsche Wirtschaft habe immer noch nicht so viele freie Arbeitsplätze, daß alle Arbeitslosen, besonders in den Krisenbezirken, im Besitz selbst wieder untergebracht werden könnten. Andererseits würden in anderen Reichsteilen besonders auch für die Aufgaben des Vierjahresplanes noch Arbeitskräfte benötigt, die

aus der Zahl der im Rheinland noch ausbleibenden Erwerbslosen geteilt werden müßten. Andererseits sei aber auch im Rheinland in verschiedenen Berufen schon ein Facharbeitermangel einsetzend. Die Arbeitsämter müßten zu seiner Vermeidung die noch vorhandenen Erwerbslosen Facharbeiter durch Schulung wieder in ihrem Beruf voll einstudiieren machen und durch Zuführung von Jugendlichen zu den Mangelberufen den notwendigen Nachwuchs schaffen. Die Not an landwirtschaftlichen Arbeitskräften wurde besonders betont. Auch hier könne die Industrie durch verständnisvolle Zusammenarbeit mit den Arbeitsbehörden zur Verhinderung weiterer Landflucht beitragen. Zur Verhinderung der Abwanderung junger Facharbeiter müßten zum Schutz der betroffenen Gewerbe ebenfalls Maßnahmen getroffen werden. Der Erhaltungs der in den Betrieben benötigten Metall- und Facharbeiter dienten die besonderen hierfür erlassenen Anordnungen des Präsidenten der Reichsanstalt. Es sei jedoch nicht erträglich, die Zahl der arbeitsfähigen Anordnungen dieser Art weiterhin zu vermindern, vielmehr müsse die Wirtschaft durch entsprechende Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern selbst einer ungeordneten Abwanderung von Facharbeitern entgegenwirken. Zur Sicherung der Facharbeiter für die Betriebe sei gerade in der Textilindustrie notwendig, zu prüfen, welche Arbeit noch durch Männer verrichtet werden könne. Die Durchführung der fünften Anordnung zum Vierjahresplan über die Unterbringung älterer Angeheuer bereitete im Arbeitsamtsbezirk Wuppertal besondere Schwierigkeiten. Es solle versucht werden, Wuppertaler ältere Angeheuer auch in anderen Bezirken anzulegen. Bei den bestehenden Schwierigkeiten dürfte dies jedoch nur in verhältnismäßig beschränktem Umfang möglich sein. Zum Schluß bat der Vortragende, die schwierige Arbeit der Arbeitsämter durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit und durch Berücksichtigung der staatspolitischen Notwendigkeiten zu unterstützen.

23 504,3 kg Knochen gesammelt

Das November-Ergebnis der Wuppertaler Schulen

Die Kreisleitung, Abt. Vierjahresplan, teilt mit: Das Sammelergebnis an Knochen seitens der Wuppertaler Schulen beträgt im Monat November 23 504,3 Kilogramm, gegenüber 17 249 Kilogramm im Oktober. Von den Volksschulen wurden 19 219 Kilogramm aufgebracht. Durch die höheren Schulen und Berufsschulen 4285 Kilogramm. Die sechs besten Schulen im Kreis Wuppertal sind folgende:

1. Schule an der Südstraße, 340 Schüler und Schülerinnen sammelten 316 Kilogramm. (Schulleiter Hauptlehrer Weid.)
2. Schule an der Kudenstraße, 330 Schüler und Schülerinnen sammelten 688 Kilogramm. (Schulleiter Hauptlehrer Kramer.)
3. Schule an der Oberstraße, 239 Schüler sammelten 505 Kilogramm. (Schulleiter Rektor Vogel.)
4. Schule an der Gebhardtstr., Ostteil Wuppertal, 370 Schüler und Schülerinnen sammelten 592,5 Kilogramm. (Schulleiter Rektor Jäger.)

5. Schule an der Rodigertstr., 270 Schüler und Schülerinnen sammelten 451 Kilogramm. (Schulleiter Rektor Kitzsch.)

6. Dorpschule (Dietrichstr.), 332 Schüler und Schülerinnen sammelten 427 Kilogramm. (Schulleiter Rektor Gräbner.)

Kerner betrug bei folgenden Schulen das Ergebnis der Knochenabgabe über 1 Kilogramm pro Schüler: Fritz-Harfort-Schule, an der Rente, Schule an der Quackstraße, Schule an der Schützenstraße, Dorpschule, Ostteil Wuppertal, Schule am Hammesbergweg, Schule an der Deuerthstraße, Schule an der Reichenstraße, Schule am Grifflenberg, Schule an der Kudenstraße, 212, Schule an der Windstraße, Mädchenmittelschule Süd, Dorpschule für Mädchen Sternstraße.

Um das Sammelergebnis weiter zu steigern, werden Schule und Elternhaus gebeten, den Schülern Gelegenheit zu geben, auch während der Weihnachtsferien den Knochenabfall aus den Wuppertaler Haushalten in ihren Schulen abzuliefern. Die Sammler des örtlichen Rohproduktenerwerbes sind angewiesen, auch während der Weihnachtsferien die Knochen in den Schulen regelmäßig, d. h. ein- bis zweimal wöchentlich, zu entsorgen.

Plauderstunde bei Viktor Storch

Zu seinem 60. Geburtstag am 18. Dezember

Es gah in Strömen, als wir eine der seltenen Wuppertaler Straßenszenen sahen, um unseren alten Freund Viktor Storch zu besuchen, der den Feiern des „General-Anzeigers“ seit vielen Jahren aus zahlreichen Veröffentlichungen bekannt ist. Mit einem kleinen Zentner der Erleichterung fand man an der Haustür, freundlich empfanden von der veränderten Lebensgefährtin des Dichters. Wir trafen ihn



Photo: Schäfer

im gemütlichen Wohnzimmer, von wo aus der Blick über das heimliche Land schweift. Am behaglichen Kaffeetisch, wo späte Rosen duften und leuchten, werden Regenwetter und graue Wolken schnell verblasst.

Von unserem Platz aus sehen wir das Bild des Vaters Friedrich Storch, es ist das gleiche, das im Elberfelder Museum hängt. Der Sohn spricht nicht gerne von sich: „Ja, wenn Sie von meinem Vater etwas wissen wollen,

da könnte ich Ihnen tagelang erzählen, denn er war der erste.

„Der den Sinn für die bergische Sprache gewekt und sie für die Literatur entdeckt“, wie sein Landsmann und Verlagskamerad Roeder von ihm sagte.

Der Sohn Viktor Storch lebt das Werk des Vaters fort, dem in der Stadtbücherei in Elberfeld in einer ausgezeichneten Weise ein Denkmal gesetzt worden ist. Viktor Storch beginnt seine seiner beliebten Vorlesungen, ohne eine Dichtung des Vaters zum Vortrag zu bringen.

„Man muß plaudern denken, nicht überlegen“, erklärt der Dichter, „das wirkt immer unecht, gekünstelt und gequält.“ Und gerade diese Ehrlichkeit hat dem Dichter u. a. auch manche Anerkennung von Sprachforschern eingetragen und sie ist — neben dem rein Dichterischen — auch mit ein Grund, weshalb er so erfolgreich nicht nur am Vortragspult, sondern auch am Mikrofon ist. Unsere Leser wissen, daß der Langenberger Dichter ursprünglich in Elberfeld gefunden hat. Storch gehört mit zu den ersten Sprechern dieses Senders, der 1925 eingeweiht wurde. Seine Stimme ist zahllosen Hörern des Sendebereiches vertraut und lieb.

Besonders für das Verständnis seiner Dichtungen ist es, daß er das Wort deutlich spricht, nicht musiziert oder laut. Wir wollen uns nichts vormachen, das bergische Wort verstehen nicht alle, mögen sie Bergische oder „Häselopene“ sein. Aus so verdankt viele, die es nicht verstehen — geschweige denn sprechen konnten — Storchs klarer und deutlicher Aussprache zunächst einmal das Verstehen des gesprochenen Wortes, dann aber auch den Genuß seiner Bücher. Wer eines seiner beliebtesten Erzählchen „De wille Wette“ von ihm achort hat, wird schmunzelnd zu dem Buch „Kammach“; der „Der Kammach“ oder „Die alte Fohsbahn“ mit erlebte, zur „Tröppelminna“, liest sie nochmals und liest — und liest.

Ein neues Bändchen ist jetzt erschienen. Unter dem Titel „Doch stappes on Tebad“ erzählt der Dichter, „das heißt soviel wie „mit dem Stopp durch die Hand“.

Inzwischen hat sich der dunkle Wollendvornagel gehoben, die Sonne versucht, durch einen feinen Nebelschleier zu dringen, und wir sind in das

Vorweihnachts-Erlebnis



Ein Mann, der fleißig einkaufte — und durch einen guten Einfall bequem nach Hause kam (Zeichnung Wölkendorf — Scherl-W.)

Weihnachten und Boenicke



Zwei Begriffe, die gut aufeinander abgestimmt sind! Schon von jeher machen BOENICKE-Zigarren mit ihrer fein abgetönten Qualität dem Kenner immer wieder Freude; sie sind deshalb überall

willkommene Weihnachtsgeschenke!

Auch meine Preisliste macht Ihnen das Wählen leicht.

Sie finden darin eine große Auswahl von Geschenk-Kisten zu 100, 50, 25, 10 Stück aller Preislagen

WERBESCHAU

GRACIOSAS 10 Pf.
BONANZAS 12 Pf.
FLORINAS 15 Pf.
NOTABLES 20 Pf.
AROMATICOS 30 Pf.
Kisten zu 50 St.

OTTO BOENICKE

Alte Freiheit 2 • W. ELBERFELD • Ecke Turmhof

Aufruf!
Von nun an werden alle werktätigen Frauen am

Verursachungskampf aller Schaffenden

teilnehmen. Durch diesen Kampfsatz wird eine Steigerung der Leistungen auf allen Gebieten der deutschen Frauenarbeit erzielt werden.

Frauenarbeit ist Dienst am Volke! Deshalb reißt sich jede schaffende Frau freudig ein in die Reihen der Verursachungskämpfer.

Heil Hitler!
E. Gehler.

Kreisfrauenratsleiterin, Führerin des Deutschen Frauenvereins Kreis Wuppertal.

Toni Traun.

Kreisfrauenratlerin der D.F.

Frieda Hummelin.

Kreisfachgruppenleiterin für Hausgehilfinnen.

Arbeitszimmer des Dichters hinaufgestiegen, das im obersten Stockwerk des Hauses liegt, mit einem bezaubernden Blick über seine geliebte bergische Heimat, über die Höhenzüge und die bewaldeten Klüften, über Parks und grüne Schieferdächer der Stadt, gekrönt von den schönen grünen Türmen. So wie die letzten Sonnenstrahlen des schiedenden Tages die Wolken bescheiden und die Welt in Gold tauchen, so ist das Leben des Dichters — dem auch Wolken und Schatten nicht erspart blieben — durchflutet von seinem warmherzigen Humor.

Wir wissen, daß mancher Leser fragen möchte: „Woher hat er nur immer die Stoffe für seine bezaubernden, fröhlichen, gemütslichen Erzählungen“ und bitten ihn selber um Antwort:

Da lacht er: „Ich habe es mit Zufall, der sagt, man muß dem Volk aus Maul schauen“, aber: man muß auch das Ohr an den Herzschlag des Volkes legen.“

Und das tut Viktor Friedrich und deshalb ist er so volksnah!

E. v. M.

Feiertunde

der Reichsschrifttumskammer Düsseldorf

Die Landesleitung Düsseldorf der Reichsschrifttumskammer teilt mit:

Der bekannte Heimat- und Mundartenschriftsteller Viktor Friedrich Stord wird am Samstag, dem 18. Dezember ds. Js., 60 Jahre. Diesen Tag nimmt die Landesleitung Düsseldorf der Reichsschrifttumskammer zum Anlaß, am Montag, dem 20. Dezember, abends 8 Uhr, im Vortragssaal der Stadtbücherei Wuppertal-E., zusammen mit dem Männergesangsverein „Eberfelder Liedertafel“, dessen Ehrenmitglied Stord ist, eine Feiertunde für den bekannten Heimatdichterscheiter zu veranstalten.

Das bereits vorliegende Programm wird den Menschen, Schriftsteller und Heimatfreund Stord zeigen und von musikalischen Darbietungen der „Eberfelder Liedertafel“ und Tonwerken von Georg Handwerker, gespielt von Helene Handwerker und Madelein Rattenbach, von Samson umrahmt. Als Vertreter der Reichsschrifttumskammer spricht der Landesleiter, Hermann Pfister, und Vereinsführer Julius Ehlert für die „Eberfelder Liedertafel“. In einer Verschiedenheit wird Alfred Urner über Viktor Friedrich Stord und sein Werk sprechen und Mar Geisler-Monato ein Echo aus dem Leserkreis wiedergeben.

Alle Freunde des Dichters sind herzlich zur Teilnahme an diesem Abend, wofür kein Eintrittsgeld erhoben wird, eingeladen. Nach der Veranstaltung findet ein gemütliches Beisammensein in der „Guten Stube“ der Gesellschaft Verein Wuppertal-E., Hermann-Göring-Straße 14, statt, an der alle Besucher der Feiertunde in der Stadtbücherei ebenfalls teilnehmen können.

Maul- und Klauenheute

Unter dem Biss der Landwirte Walter Wiltschko in Wuppertal-E., Talperrenstraße 102, und Fritz Weuster in Wuppertal-E., Am Röhden 41, ist die Maul- und Klauenheute ausgebrochen. Das verheerende Gebot Talperrenstraße 102 und das Gebiet an der Wälsche, Talperrenstraße, Möbchen, Seider Straße, Seider und Möbchen sind zum Sperrbezirk erklärt. Das Seuchengebot, Am Röhden 41 bildet ebenfalls einen Sperrbezirk. Hierzu ist der aus Anlaß des Seuchengebotes 1934, 1. Dezember, 1. Seuchenbezirk erweitert um das Gebiet zwischen Hellenbaderstraße, Röhdenstraße, Westfalenweg und Döbnerer Straße. Die geltenden Bestimmungen sind in den Rathäusern Wuppertal-E. und -B., in den Verwaltungsstellen, in den Schlachthöfen und in der Landwirtschaftsschule Wuppertal-B. öffentlich ausgehängt.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutz gegen die Maul- und Klauenheute wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit

Verschiede eure Weihnachtseinkäufe nicht auf den letzten Tag. Dann ist das Beste längst aus den Läden fortgetragen und um das Uebergebliebene müßt ihr noch kämpfen. Und ist der Kauf in letzter Stunde noch geglückt, kommt erst die Schwierigkeit, mit den Paketen im Arm sich in überfüllte Verkehrsmittel zu drängen. Um wieviel besser ist es, jetzt schon einzukaufen! Die Läden sind nicht überlaufen. Jeder kann ohne Hast wählen und prüfen. Und es wird auch nichts verpfunden, auch nicht das ansehnend unscheinbare und doch wichtigste Geschenk, der Weihnachtsglücksbrief des deutschen Volkes mit dem Los der Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung, die zu Weihnachten 424.000 Volksgenossen durch Gewinne erfreuen wird.

5 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung

Große Altpapierjammung am 8. und 9. Januar in Wuppertal

Wenn die Hausfrau in diesen Tagen des heranrühenden Weihnachtsfestes von ihren Einkäufen zurückkehrt, dann bringt sie jedes Mal ein paar Sonderkarten mit nach Hause, die das so hochgeschätzte Weihnachtsgeld, eine Kleinigkeit für den Hausherrn oder eine Lieberstehende für die Kinder enthalten. Im Einzelfall betrachtet, ist dieses Einwidelpapier, gemessen an der Gesamtproduktion in Deutschland mit rund drei Millionen Tonnen Papier und Pappe, eine Winzigkeit, die noch nicht einmal einen Bruchteil eines Geldstückes darstellt. Vergleichen wir uns aber, daß ungezählte tausende solcher Päckchen und Zettel zurechtgemacht werden, und stellen wir uns diese zusammengelegt auf einen Stapel vor, dann kommen wir zu achtunggebietenden Gewichtsmengen. Da wir gelernt haben, unseren Blick auf das Ganze zu richten, werden wir aus dieser Vorstellung unsere Folgerungen zu ziehen verstehen, d. h. wir werden jegliches abfällige Papier sammeln, um es wieder in den Kreislauf der Wirtschaft zurückzuführen. Auf diese Weise gewinnen wir bisher 700.000 Tonnen, aus veralteten Altpapier. Das mag sich recht bedeutend anfühlen, ist aber doch zu wenig für ein Volk, das mit jedem Pfennig rechnen muß. Das an Rohstoffen, besonders an Holz, reiche Nordamerika, die U.S.A., erfassen 60 Prozent ihres Papierbedarfs erneut und sparen dadurch Beträge, die in die Millionen gehen. Ein ähnliches Aufkommen aus den Altpapierjammungen zu erreichen, muß auch unser Ziel sein.

Zu diesem Zweck findet am 8. und 9. Ja-

nuar im gesamten Kreisgebiet Wuppertal, von der Reichsarbeitsgemeinschaft „Schadenverbütung“ veranstaltet, eine Jammung von Altpapier jeder Art durch die D.F., D.F., das R.S.R. und die Werkstätten statt, an der mitzuarbeiten die Bevölkerung aufgefordert wird. Von heute ab darf kein Stückchen Papier mehr in die Mülleimer oder in die Deponen wandern. Wenn alle Hausfrauen dieser Parole folgen, dann wird das Sammelergebnis bestimmt auf 100.000 Tonnen ansteigen. Aber nicht allein an die Hausfrauen ergeht der Ruf. Gewaltige Papiermengen lagern auch in den Betrieben und bei den Behörden. Ein Teil davon ist allerdings unangreifbar, weil er aus wertvollem Altpapiermaterial besteht. So manches Bündel aber hat seinen Zweck erfüllt und kann deshalb ohne Schaden ausfortiert werden. Wertlose Materialur verstaubt zweifellos auch in den Büchereien und in Bücherschränken. Da wird noch so manche Veröffentlichung aus der Zeitungszeitung, die kein Mensch mehr liest, die aber, in die Altpapierjammung gegeben, neue Werte zu schaffen vermag.

Das sollen einige Hinweise sein, wie jeder einzelne mithelfen kann, ein gutes Sammelergebnis zu erzielen. Das Ziel muß sein, auf den Kopf unserer Bevölkerung in jedem Monat 5 Pfund Altpapier aufzubringen. Das würde bei 400.000 Einwohnern monatlich 2.000 Zentner oder 1000 Tonnen bedeuten.

Die R.A.S. ist eine noch junge Organisation, ihre Aufgaben sind aber außerordentlich bedeutungsvoll. Jeder helfe mit, daß sie gelöst werden.

Vor dem Strafrichter

Aus Nummer leichtsinnig

Eine fonderbar anmutende Entscheidung hatte der 43-jährige Karl K. aus Wuppertal, der achtern vor der ersten Instanzlichen Großen Strafkammer zur Nebenstrafe gesondert wurde. K. war als Geldheber bei den städtischen Werken gestraucht und mußte es sich gefallen lassen, strafrechtlich so streng wie ein Beamter angefaßt zu werden, da er „amtlich“ vereinnahmte Gelder unterschlagen hatte. Strafbefehl kam ferner für ihn in Betracht, daß man ihn bei einem ersten Verurteilungsdiktandem gebaut, d. h. nach einer achtjährigen Verbannung weiter in seiner Stellung beschäftigt hatte. Er war jedoch schon wenige Monate später erneut der Verurteilung erlegen. Mit einer Tageseinnahme von annähernd 300 RM. war er nach Düsseldorf gekommen und hatte das Geld in wenigen Tagen verjubelt. Sein Verhalten war seinen Vorgesetzten unverständlich, weil er sich bis dahin stets als ein vorbildlich pflichterfüllter und korrekter Mann bewährt hatte. Als er deswegen zur Rede gestellt wurde, hatte er erklärt, er habe nach dem Tode seiner Frau den Goli verloren und habe zu oft beim Alkohol Trost gesucht. Staatsanwalt und Gericht berücksichtigten zu seinen Gunsten, daß er den Schaden wieder gut gemacht habe und seine Tat ehrlich zu bereuen schien. Sie hielten für die beiden Amtsunterstützungen eine Gefängnisstrafe von insgesamt 8 Monaten für angemessen und ausreichend.

Der in unserem Bericht „Kriselose Entlassung“ auf höhere Beiseit“ erwähnte Prokurist bittet uns, noch einmal ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß er keineswegs in Unredlichkeit aus seiner früheren Stellung ausgeschieden sei, sondern die Stellung von sich aus auf Grund persönlicher Differenzen verlassen habe, und daß die Gegner des Beweises für ihre vor längerer Zeit aufgestellten

Behauptungen bis heute noch schuldig geblieben seien, was sich ja aus dem für ihn günstigen Urteil des Arbeitsgerichtes ergebe.

Gescheiterter „Optimist“

„Wenn das Wortlein „wenn“ nicht wäre“, hätte der 43-jährige Karl K. aus Wuppertal sich achtern nicht zu wiederholtem Male wegen Unterschlagung vor dem Strafrichter zu verantworten gehabt, sondern wäre schon längst — wenn auch kein Millionär, so doch — ein gemachter Mann. K. war nämlich — nach seiner Aussage — ein Zerstörer des Schicksals, ein Mensch der verpöhten Gelegenheiten und verunglückten Möglichkeiten, der es immer gut gemeint, aber schlecht getroffen hatte. Wenn er nicht gerade an dem Tage einen Autounfall gehabt hätte, wäre das Geschäft in Ordnung gebracht worden, und die Wechsel wären eingelöst und die Kassenabläufe geleistet worden, wenn er sich bei der Vorzeigung der Wechsel nicht ausgerechnet außerhalb seiner Wohnung befunden und bei Fälligkeit der Kassen nicht im Gefängnis geblieben hätte.“

Mit „wenn“ und „aber“ war es jedoch zu keinem Vorwortsatz nicht getan, da das Gericht seine Angaben auf Dutzend und Hunderter prüfte und ihm faustdicke Unwahrheiten nachweisen konnte. Was von seinen „ehrlichen Absichten“ zu halten war, zeigte das Ergebnis der Beweisaufnahme. Die vierstündige Verhandlung endete damit, daß K. in vier Fällen von der Anklage des Vermögensfreigesprochen, wegen zweier betrügerischen Möbelleistungen unter Verurteilung mildernden Umstände aber zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus bei sofortiger Verbannung verurteilt wurde. In den Urteilsgründen hieß es, daß K. zu den Schädigungen der Wirtschaft gehöre und daß sein Verhalten besonders verwerflich sei, weil er früher selbst viele Jahre lang zu den Hütern von Ordnung und Sitte gehört habe.

Städtische Bühnen Wuppertal

Stadttheater Barmen

Samstag, 18. Dezember, 15—17 Uhr: „Goldmarie und Bechmarie“, 20—22 Uhr: „Gaes und sein Ring“ (S. 14), Sonntag, 19. Dezember, 15—18 Uhr: „Liebe in der Verdenpasse“, (S. 14), 20—22 Uhr: „Der Waffenschmied“, Montag, 20. Dezember, 17—19 Uhr: „Goldmarie und Bechmarie“, Dienstag, 21. Dezember, 20—22 Uhr: „Das Land des Lächelns“ (S. 14), Mittwoch, 22. Dezember, 20—22 Uhr: „Kleiner Mann — ganz groß“ (S. 14), Donnerstag, 23. Dezember, 20—22 Uhr: „Das Land des Lächelns“ (S. 7), Samstag, 24. Dezember, 1. Weihnachtstag, 19—22 Uhr: „Cibello“, Sonntag, 25. Dezember, 2. Weihnachtstag, 15—17 Uhr: „Goldmarie und Bechmarie“, 20—22 Uhr: „Das Land des Lächelns“.

Stadttheater Eberfeld

Samstag, 18. Dezember, 20—22 Uhr: „Das Land des Lächelns“ (S. 7), Sonntag, 19. Dezember, 15—17 Uhr: „Goldmarie und Bechmarie“, 20—22 Uhr: „Das Land des Lächelns“, Dienstag, 21. Dezember, 20—22 Uhr: „Der Waffenschmied“ (S. 14), Donnerstag, 23. Dezember, 20—22 Uhr: „Gaes und sein Ring“ (S. 14), Freitag, 24. Dezember, 10—12 Uhr: „Goldmarie und Bechmarie“ (Rugendvorstellung für R. und B.), Samstag, 25. Dezember, 1. Weihnachtstag, 16—18 Uhr: „Goldmarie und Bechmarie“, Sonntag, 26. Dezember, 15—18 Uhr: „Liebe in der Verdenpasse“, 20—22 Uhr: „Der Waffenschmied“.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Eberfeld

e. Gratulation zur Goldenen. Im Namen der Preussischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Eheleuten Heinrich Diebel, Steinbeck 14, zur Feier ihrer Goldenen Hochzeit ein Ehrengeheim und ein Glückwunschkreuz überreichen lassen.

e. Geschäftsjubiläum. Die Papier-Großhandlung von Bechen & Koch kann am 18. Dezember 1937 auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Am gleichen Tage feiert der Lagerist Oskar Ziegler 40 Jahre im Dienste der Firma. Auch fast alle übrigen Gesellschaftsmitglieder sind



Für Dr. Hermann Wuppertal

Die Sammelabzeichen der 3. Straßensammlung vom 17. 1937

Die Wuppertaler HJ. marschieren am 18. und 19. Dezember gegen Hunger und Kälte. Vor dem Weihnachtsfest opfert doppelt!

fast ein Jahrzehnt oder länger dort, ein Zeichen für das gute Einvernehmen zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft.

e. Festgenommen wurden ein 29-jähriger Mann aus der Königsstraße wegen Zuhälterei und eine 44-jährige Frauensperson aus dem Rippdorf wegen Untertreibung. Ein 35-jähriger wohnungsloser Mann wurde wegen Unterschlagung, eine 48-jährige Frau aus der Paradiesstraße wegen Hehlerei und ein 26-jähriger Mann vom Hohenstein wegen Betrugs festgenommen.

Wuppertal-Barmen

b. Im hohen Alter. Gestern konnte Herr Wilhelm Bennet am 96. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische feiern. — Herr Hermann Adam, Tütersburg 28, feiert am Samstag, 18. Dezember, seinen 80. Geburtstag. Er erfreut sich noch voller geistiger Frische.

b. Unglücksfall in der Ruhmeshalle. Bei der Errichtung des Lastenaufzuges in der Ruhmeshalle durch die Firma Homann, W.-Barmen, für die behördliche Revision stützten ein Monteur und ein Lehrling von der Deckenkonstruktion des Fahrtores, wo sie die Tange in das Seil eingehangen wollten, in den vier Meter tiefen Fahrkorb ab. Die beiden Berufsgenossen erlitten erhebliche Verletzungen. Beide mußten von der Feuerpolizei aus dem Fahrkorb geholt und dem Krankenhaus zugeführt werden.

b. Diebstahl. Zur Nachtzeit drangen Diebe in ein Geschäft in der Feuerstraße ein und stahlen aus dem Lager- und Verkaufsraum 30 Pfd. Blockbutter, 40 Pfd. Schmalz, 6 Pfd. Rauchfleisch 2 Flaschen Weinbrand, 1 Karton Bräunung — Marke Haurin — und Wechselgeld im Gesamtwert von 200 RM. Nachts stahlen die Diebe einem Regarmeister in der Adolf-Hitler-Str. im Stadtteil Unterbarmen einen Besuch ab und stahlen aus dem Rührraum Butter und Fleisch. Das gestohlene Gut haben sie in einem am Tatort gefundenen Tragkorb fortgeschafft.

Vohwinkel

Vereinsarbeit im Dienste der Jugend

Von jeher war es Aufgabe der Deutschen Turnerschaft, Erziehungsarbeit zu leisten an der deutschen Jugend. So stehen auch heute die Jüngere Jahrs an führender Stelle im neuen Reichsbund für Lebensübungen bereit, diese Aufgaben in noch größerem Maße zu leisten. Der Vohwinkeler Turnverein 1880 hat sich diese Tätigkeit in besonderem Maße auf seine Fahne geschrieben. Das bewies auch wieder einmal der geistige erste große Dietabend, der im Bräuerischen Saale stattfand. Vereinsführer Klemm gab, nachdem er auf die wertvolle Mitarbeit der Presse hingewiesen hatte, zunächst einmal eine Erläuterung der Dietarbeit, über die vielfach noch Unklarheit herrscht. Dietarbeit sei Arbeit innerhalb des Vereins zur Vertiefung der Kenntnisse in der deutschen Geschichte, insbesondere neuerer Geschichte. So hatte er sich, um Aufklärungsarbeit für unsere Jugend zu leisten, die Zeit von 1914 bis 1933 zu seinem interessanten Vortrag gewählt. In anschaulicher Weise sollte er dieses Zeitgeschehen ab. Er schloß mit dem 30. Januar 1933, als der Führer die Geschichte in seine Hand nahm. Mit dem Schluß: „Wir wollen ewig treu zusammenhalten“ beendete der Vereinsführer seine spannenden Ausführungen, denen starker Beifall folgte.

Anschließend folgte die Ehrung der Jubilare. Es erhielten die silberne Vereinsnadel für 25jährige und längere Vereinszugehörigkeit: Gottfried Beramann, Karl Beumer, August Blau, Hugo Bremkamp, Oskar Gebhard, Otto Hillerbusch, Fritz Lemberg, Friedrich Peters, Josef Rüschenbeck, San-Hai Dr. Schirp, Christian Schramm, Arthur Hellenberg, Dr. Paul Hellenberg, Ferdinand Behel, Arthur Bräuer, August Dörner, Willi Dörner, Georg Gohmann, Paul Junfer, Paul Klemm, Andreas Klomann, Ernst Kober, Friedrich Lüh, Karl Lüh, Anton Montag, Ernst Steinlüh, Gustav Junfer und Fritz Vogel. Stellte Vereinsführer Dr. Sprave ehrte noch in besonderer Weise die Verdienste des langjährigen Vereinsführers Paul Klemm.

Nach einem Hinweis des Vereinsführers auf die neugebildete Arbeitsgemeinschaft aller Vohwinkeler Vereine hielt Lehrerwart Saure einen Lichtbildvortrag, der gleichzeitig eine schöne Werbung für die neugegründete Abteilung sowie für die geplante Hochzeitsfeier im April des kommenden Jahres bedeutete. Ein ungeheures Beisammensein, umrahmt von Vorträgen der Gesangsabteilung, hielt die Vereinsfreunde noch einige Stunden in frohlicher Runde.

Nicht 1 und 2 Jahre, bi... hat überal... chen gefü... würdigen.
In 2... Adenst... findes, G... blonden S... wird in f... getragen... als Gafi... Reichen l...

Ge...
Al...
Fre...
da...
HA...
lib...
über...
füh...
Get...
AUC...

GESC...
Der vo...
Wwe. O...
über...
am S...
Es wird me...
zu bieten...
WIL...

Städti...
Freitag...
Barmen...
Eberfeld...
Miete E...
St. m...
Barmen...
Mk. 0.30...
Pechmarie...
Miete S...
Verkauf M...
und sein R...
Eberfeld...
(Blaue Ka...
Mk. 0.80...
Lächelns...)

Kla...
R...
Man...
kor...
Lott...
par...
Evel...
tan...
G. A...
Jon...
Cata...
sing...
Kunst...
ein g...
Sam...
auco...

Tasch...
Schirm...
Stöck...
Damen...
Eigen...
Schir...
W.-L., W...
W.-L.,

Schön...
Weihe...
sind unse...
u. Pilsch...
Damenwä...
schöne Sa...
Auswahl b...
Eberfelder

Erolische Bräute in der Weihnachtszeit

Nicht nur bei uns mahnen jetzt Adventskronen und Sträuße an die geheimnisreiche Zeit im Jahre, die im Weihnachtsfest ihren strahlenden Höhepunkt findet, die Erwartung des Wanders hat überall, wo Christen sind, zu sinnreichen Bräuten geführt, manchmal aber auch zu sehr merkwürdigen.

In Südamerika herrscht während der Adventswochen der Brauch vom Umzug des Christkinds. Eine Wackpuppe, mit roten Backen und blonden Locken, in Watte und Spitzen gehüllt, wird in feierlichem Zuge von Familie zu Familie getragen, und bei jeder Wende eine Bettelstange als Gast, um ein Gastgeschenk zu erhalten. Die Reichen legen der Puppe kostbare Ketten um den

Hals, stecken ihr goldene Ringe an die Finger, schmücken sie mit roten Gewändern, während die Armen sich mit bunten Schleifen und billigen Schmuck begnügen. Schließlich ist dann das heilige Kind zu einem formlosen Ballen geworden, der über und über mit Geschenken bedeckt ist. Da keines, auch nicht das kleinste Geschenk, verachtet werden darf, so wird dieser ganze Aufzug in die Kirche getragen und dort an den Wänden aufgehängt. Die Anwesenheit des Christkinds wird in jedem Haus mit Trüben und Festen begangen, so daß durch die Vorwachen bereits ein Vorläufer der Weihnachtsfeier hell hindurchklingt.

Auf Haiti steht Johannes der Täufer im Mittelpunkt der Adventsbräute, und hier wird vor dem Gotteshaus ein großer Erdbeerbaum aufgerichtet, der sogenannte „Loco“. Der Priester blüht zur Krone des Baumes und ruft: „Johannes,

willst du uns kommen?“ Und er tritt nach oben, fällt ein Lichtstrahl durch das Gewölbe und erleuchtet, wenn er zur Erde kommt. „Er will kommen!“ ruft der Priester, und die Gemeinde wiederholt es jubelnd. Dann fragt er weiter: „Johannes, willst du bei uns bleiben?“ und wieder bejaht der Lichtstrahl. Das gleiche geschieht bei der dritten Frage: „Johannes, willst du uns sehen?“ Darauf der Priester ruft: „Johannes, sei bedankt!“ Man nimmt an, daß dieser Lichtstrahl auf fünfzigfacher Höhe durch eine Lichtquelle hervorgerufen wird, die aus einer Lupe des Tempels einen Strahl nach der Krone des Baumes wirft.

In Abyssinien, wo sich die christliche Lehre in sehr frühen Formen erhalten hat, wird einige Wochen vor Weihnachten an einem Sonntag ein eben erblühtes junges Mädchen von einem Priester mit den knospenden Zweigen des Hedja-Pau-

mes, einer Mangoart, bekränzt. Sie hat dann die Pflicht, diese Zweige zu befeuchten und zum Treiben zu bringen, und wenn die Knospen zu großen weißen Blüten aufgebrochen sind, dann wird sie, mit dieser Pracht bedeckt, in die Kirche geführt, worauf die Gemeinde in den Ruf ausbricht: „Der Baum blüht!“ und in die Kirche tritt. Jeder will eine dieser Blüten sich sichern, und das Mädchen kann froh sein, wenn es mit heißen Gliedern davonkommt. Hat es diese Prüfung überstanden, dann darf es sich aber auch unter den Räumlingen der Gemeinde einen Gatten erwählen, und dieser kann die ihm dadurch erworbene Ehre nicht ablehnen. Bringt die Jungfrau die Zweige nicht zum Blühen, dann wird sie für unehrlich erklärt und verachtet. Es schimmert hier der Gedanke von den „blühenden Bäumen der Weihnacht“ durch, der auch in unserem Weihnachtsbaum lebt.

Geschäftsübernahme

Allen bisherigen Gästen sowie unseren Freunden u. Bekannten zur gefl. Kenntnis, daß wir ab 13. Dezember die Gaststätte

HAUS BODDENBERG

Elb.-Sonnenborn, Sonnenbornstr. 119

übernommen haben. — Für die Weiterführung der bekannt guten Küche sowie Getränke werden wir stets Sorge tragen.

AUGUST HORST u. FRAU

GESCHÄFTSÖFFNUNG

Der verehrten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß ich mit dem 13. Dez. 1937 das Lokal der Wwe. Otto Kuwertz, Neviges, am Asbruch übernommen habe. Die Eröffnung findet am Samstag, dem 18. Dezember statt. Es wird mein Bestreben sein, meinen Gästen stets das Beste zu bieten. — Zum Ausschank gelangen die gut. Wicküler Biere

WILHELM STEINBRINK

Städtische Bühnen

Freitag, den 17. Dezember 1937

Barmen: Keine Vorstellung.
Elberfeld: 20-22.30 N.S.G. K.d.F. Miete E. „Tiefenland“, Oper.

Sonntag, den 18. Dezember 1937

Barmen: 16-17.30. Außer Miete Mk. 0.30 bis 2.00 „Goldmarie und Pechmarie“ Märchen. 20-22.30 Miete S 7 (Blaue Karte) und freier Verkauf Mk. 0.60 bis 3.70 „Gyges und sein Ring“, Tragödie.

Elberfeld: 20-22.30 Miete S 7 (Blaue Karte) und freier Verkauf Mk. 0.60 bis 3.70 „Das Land des Lächelns“, Operette.

Wieder ein Klasse - Programm

Resi - Künstler- spielen

Mannes Richter
konferiert... und begeistert
Lotte Specht
parodiert... und entzückt
Eveline de Bohl
tanzt... und erntet jubelnden Beifall
G. Acosta
jongliert... und alles staunt
Catalan & Margarita
singen und tanzen.
Kunst und Schönheit vereint;
ein ganz großer Erfolg!
Samstag und Sonntag
auch nachmittags 4 Uhr
volles Programm!

Taschenschirme Schirmtaschen D.R.P.

Stockschirme, Herren-,
Damen- u. Kinderschirme
Eigene Anfertigung
Schirm-Schmidt
W.-E., Wern-Hanemann-Str. 42
W.-E., Zimmerstraße 48

Schön, prakt., preisw. für den Weihnachtstisch

sind unsere Pelze, Füchse, Krimmer-
u. Plüsch-Kragen, ferner: Strümpfe,
Damenwäsche und viele andere
schöne Sachen, die Sie in großer
Auswahl bei uns finden. 1685
Elberfelder Spitzenlager, Kipdorf 98

BILDER



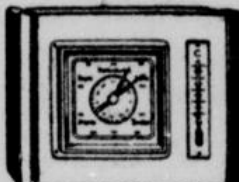
Oelgemälde, Nationale Bilder
Wohn- und Schlafzimmerbilder
Rahmen und Einrahmungen
Unerreicht große Auswahl und günstige Preise

Schwarzkopf

W.-Oberbarmen W.-Elberfeld

Tapeten — Teppiche Spezialgeschäft für
Linoleum — Bilder Bilder und Einrahmungen
Berlinerstraße a.d. Brede Hermann-Göringstr. 37
Erestandsfähigkeit — Kundenkredit angeschl.

Meine leistungsfähige Bilderrahmenfabrik und Einrahme-
werkstätte nehmen Aufträge bis Heiligen Abend entgegen. Ich
bitte jedoch, Einrahmungen möglichst schon jetzt aufzugeben



Ein Barometer
das Weihnachtsgeschenk
für jedes Heim
runde Rahmen... 8.- 12.- 16.-
mit Thermometer 14.- 18.- 24.-
Wetterworten... 25.- 33.- 54.-

Optiker Ruhnke

Spezialgeschäft für Augen Gläser

Wuppertal-Elberfeld, Wall 24

Lederjacken - Lederwesten Lodenmäntel - Pullover

HOSEN

in allen Arten, Größen und Bauchweiten

Lodenjoppen

in großer Auswahl, besonders billig

Hosen-Haus Lachmann

Wuppertal-Elb. Herm.-Göring-Str. 29

Winterfahrplan

des General-Anzeigers der Stadt
Wuppertal kostet nur 50 Pfennig

Die Pläne der Schwebbahn der Stadt Wuppertal
sowie der Straßenbahnen u. Autobuslinien der Städte Wuppertal,
Solingen und Remscheid und deren nähere Umgebung sind
dem Taschenfahrplan als besondere Beilage beigegeben.

Handtaschen
13.90, 10.90, 8.50, 6.90,
bis 2.75

Einkaufstaschen
14.75, 12.90, 8.95 bis 3.95

Wandertaschen
6.75, 4.25, 2.95 bis 1.00

Reißverschlößchen
Saffian und Vollrindleder
1.25, 85 und 50 A

Schreibmappen
11.90, 8.95, bis 2.75

Nagelpflege-
Garnituren
3.95, 2.45, 1.95 bis 1.25

Toilette-Kästen
7.95, 5.90, 3.95 bis 1.75

Schreibzeuge,
echt Portormarmor
30g 22.50, 15.50 bis 13.50

Wülfing & Co.
Wuppertal-Elberfeld, Wall 3-5

LIEB

Selt 35 Jahren
kauft Wuppertal
bei mir!

und ist zufrieden.

104 Jahre, seit 1833,

kaufte es bereits bei meiner Schwesterfirma

J. A. KEMNA Inh. Herm. Lieb, BARMEN

Kaufen auch Sie

Zu Weihnachten nur das Beste!

Der naturreine Festwein: 1935er Bechthelmer Natur Fl. 90.3

Rheinweine:	Diverse Spirituosen:
1936 er Siebeldinger Starkenberg . 0,70	Vol. Fl.
Rhodter Rosengarten . 0,80	32 Einfach. Klarer . . . Literfl. 1,90
1936 er Edenkoberer Pfeiffer . 0,85	32 Einfach. Münsterländer . . . Literfl. 2,10
1935 er Bechthelmer . 0,90	32 Bergisch. Klarer . . . Literfl. 2,20
1933 er Hambacher Schloßberg . 1,10	32 Bergisch. Gold . . . Literfl. 2,50
Moselweine:	35 Wacholder . . . Literkrug 3,80
1936 er Temmelsberg Felsberg . 0,90	38 Steinhäger . . . Literkrug 4,25
Tawerner Herrenberg . 1,—	38 Feinster Doppelkorn . . . Literfl. 3,10
1935 er Valwiger Kleinberg . 1,15	38 Weinbrand-Verschnitt . . . Flasche 2,65
Kestener Herrenberg . 1,20	38 Weinbrand 3 Stern . . . 2,95
1936 er Beilsteiner Schloßberg . 1,30	38 Weinbrand 4 Stern . . . 3,60
Rotweine:	38 Rum-Verschnitt . . . 3,20
1934 er Dürkheimer . . . 0,75	32 Münsterländer, Sonder-Marke . 1,85
1934 er Ungsteiner . . . 0,90	32 Bergisch. Gold . . . Flasche 1,95
1934 er Wachenheimer . . . 1,—	35 Ringelbitter, echt, Kemna, . 3,25
Südweine	
Tarragona . . . 1,15	Liköre die auch bei 30 Prozent
Vinovera, alter Span. Süßwein . 1,50	ihren Charakter voll behalten.
Orig. Insel Samos . . . 1,45	30 Alpenkräuter, Pfefferminz . . 2,75
Marsala . . . 1,50	30 Vanille . . . 2,85
Mavrodaphne, feiner Griechenwein 1,60	30 Anisette, Kirsch mit Rum . 3,25
Ungaria Gold . . . 1,50	30 Cherry Brandy, Ingwer . . 3,25
Portwein, alter . . . 2,10	Die vornehmen Liköre deren
Echter Tokayer-Ausbruch . . 2,95	Feinheit hohen Alkoholgehalt bedingt:

Die Preise für Wein verstehen sich
alle ohne Glas, Flaschenpfand 10 A

Die Preise aller Spirituosen einschl. Glas
Nur bei 1/2 Literflaschen wird ein
Flaschenpfand von 20 A berechnet.

Barm.: Rolingswerth 16 (Wupperstr.).
Lindenstr. 8 (Fa. J. A. Kemna)
Rittershausen: Bahnhofstraße 4
Elberf.: A.-Hitlerstr. 5 (Nähe Rathaus)
Ronsdorf: Remscheiderstraße 8
Vertrieb Josef Marx.

LIEB

1938 wieder rund 1000 km Autobahn

Die ersten Langstrecken durch ganz Deutschland

Ein Zeitling deutschen Schaffens

Berlin, 17. Dezember. Es ist ein schönes Bewußtsein, an einem Werk mitarbeiten zu dürfen, das nicht den Interessen eines einzelnen dient und nicht im Besitz des einzelnen ist, sondern allen gehört und viele Jahrhunderte lang allen dienen wird. Das waren die Worte, die der Führer am 21. März 1934 an der Baustelle Unterbaching beim ersten Spatenstich zur Reichsautobahn sprach.

In 3½ Jahren sind nun dank der Einsatzbereitschaft der deutschen Arbeiter, Ingenieure und Straßenbauer in einer gewaltigen Arbeitsleistung, der auch das Ausland seine Bewunderung nicht versagen konnte, 2000 Kilometer dieser „Straßen des Führers“ fertiggestellt. Sie krönen diese vom Führer entworfenen, das Werk deutscher Hand- und Kopiarbeiter, mit einer Leistung, die noch Jahrhunderte nach uns von der im Dritten Reich wieder erstandenen Nation „hinden und eingeben wird in die Geschichte als „Straßen des Führers“.

Heute vormittag wurden im Reich an sechs verschiedenen Stellen zugleich, und zwar im Ruhrgebiet, bei Aachen, Gera, Köln, Stuttgart und am Berliner Ring, fertiggestellte Bauabschnitte der Reichsautobahn in einer Gesamtlänge von 218 Kilometer in Betrieb genommen.

Den Mittelpunkt der feierlichen Eröffnung bildet ein Zeitling an der an der Autobahn Erntergrünbeide an der Elbhangseite des Berliner Ringes, der hier den Anschluß an die Reichsautobahn von Berlin nach Frankfurt a. O. herstellt. Durch Rundfunk wurde diese Feier an die übrigen fünf Baustellen im Reich übertragen.

Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man u. a. Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller, in Vertretung des Reichsriegsministers, der Kommandierenden General der Panzertruppen zur, Stabschef Ruhe, Reichsarbeitsführer Dietl, Korpsführer Hünlein und den Polizeipräsidenten Graf Helldorf.

Nach dem Vorpruch eines Arbeiters dieser Baustelle nahm der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. med. Todt, das Wort, um die neuen Autobahnstrecken in Berlin und im Reich dem Verkehr zu übergeben.

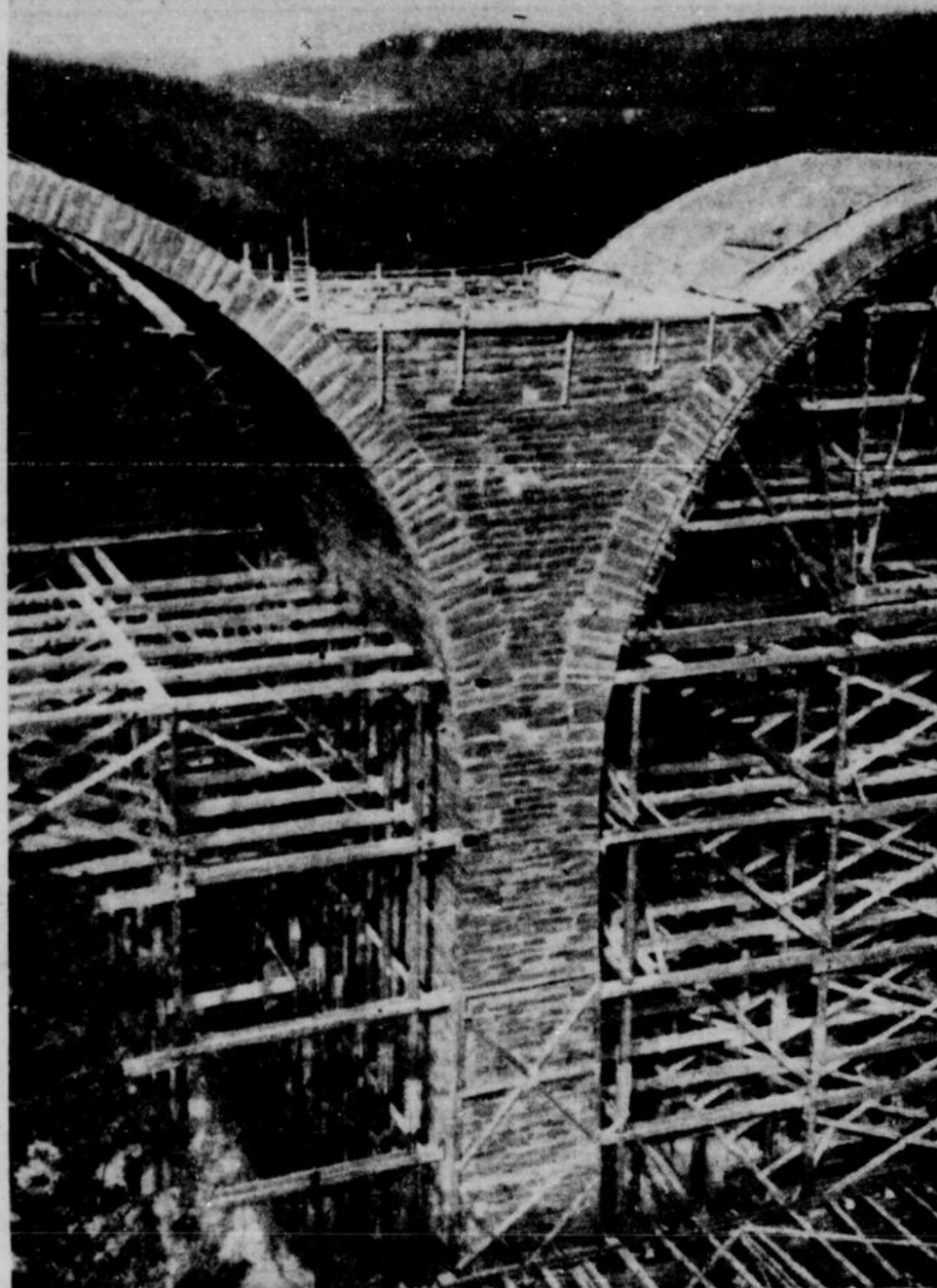
*

Berlin, 17. Dezember. Wie schon berichtet, sprach gestern mittag der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, vor Vertretern der deutschen Presse über die bisher geleistete Arbeit an den Reichsautobahnen und zeigte die für das nächste Jahr vorgesehenen weiteren Bauaufgaben. Die Fertigstellung von 2000 Kilometer Reichsautobahnen bedeutet, daß ein Viertel des ursprünglich vorgesehenen Grundnetzes dem Verkehr zur Verfügung gestellt wird. 2000 Kilometer Autobahn stellen die Arbeit von rund 250.000 Volksgenossen in einem Zeitraum von drei bis vier Jahren dar.

Im Laufe des Jahres 1937 sind 1000 Kilometer dem Verkehr übergeben worden. Das bedeutet, daß an 300 Arbeitstagen dieses Jahres pro Tag ungefähr drei Kilometer Reichsautobahnen fertiggestellt wurden. Mit den nunmehr fertiggestellten 2000 Kilometer stehen dem Verkehr wirklich Langstrecken zur Verfügung. Fertiggestellt sind jetzt Bahnen zwischen Leipzig und Nürnberg mit 260 Kilometer, zwischen Berlin und Hannover mit 240 Kilometer und zwischen Gießen und Frankfurt mit 200 Kilometer. Die Einbeziehung dieser Strecken in den Verkehr zeigt den ganzen Vorteil und Nutzen der Reichsautobahnen. Der gesamte Güterfernverkehr kann jetzt über die Reichsautobahnen geführt werden. Die alten Straßen werden nicht mehr vom Güterverkehr benutzt, der Güterverkehr auf den alten Straßen dient nur noch dem Nahverkehr unter 50 Kilometer.

Naher der Fertigstellung dieser 2000 Kilometer sind zur Zeit 1600 weitere Kilometer in Bau.

meter in Bau. In diesen 1600 Kilometer steht das Bauziel des nächsten Jahres, das ebenfalls rund 1000 Kilometer betragen soll. 1938 werden die ersten Langstrecken, die durch ganz Deutschland laufen, dem Verkehr übergeben, und zwar als erste



Talbrücke der Reichsautobahn bei Bruchermühle im Bergischen

Photo: Volk und Reich

zusammenhängende Strecke die 900 Kilometer lange Verbindung Ostsee - Österreichische Grenze, von Stettin über Berlin, Leipzig, Nürnberg, München bis zur Grenze kurz vor Salzburg.

Dr. Todt betonte ausdrücklich, daß die Parole „2000 km Autobahn ein Weihnachts Geschenk für den Führer“ nicht von der Zeitung ausgegeben worden sei, sie habe sich draußen im Lager gebildet und sich herumgesprochen. Sie habe dazu beigetragen, daß sehr oft bei ungünstiger Witterung, bei Schnee, Wind und Regen, die Arbeiter an der Stelle geblieben sind, so daß über das gesteckte Ziel hinaus sogar 2026 Kilometer dem Verkehr übergeben werden können.

Gäste der Reichsregierung

2000 Reichsautobahnarbeiter trafen in Berlin ein

Am Donnerstagnachmittag trafen in Berlin die 2000 am Bau der Straßen Adolf Hitlers beteiligten Volksgenossen ein, die von der Reichsregierung aus Anlaß der Fertigstellung des 2000 Kilometer Reichsautobahn für zwei Tage in die Reichshauptstadt geladen sind. Aus allen Ecken des Reiches kamen sie in 17 Einzelgruppen mit den fahrbahnmäßigen D-Bussen auf den verschiedenen Berliner Fernbahnhöfen an. Hier wurden sie

„Ernst“, als bisher zugegeben

Das Befinden des Prinzen Bernhard

X Amsterdam, 16. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der Zustand des bei einem Autounfall schwerverletzten Prinzen Bernhards der Niederlande gibt, wie von ausländischer Seite verlautet, immer noch an Besorgnissen Anlaß. Dabei wird darauf hingewiesen, daß die ersten Mitteilungen über das Befinden des Prinzen nie von dem ihm behandelnden Arzt, sondern von dem Privatsekretär des Prinzen unterzeichnet worden waren. Die Verletzungen des Prinzen waren ernster, als bisher zugegeben worden war. Gerüchte wollten sogar wissen, daß der Prinz bei dem Unfall einen Bruch der Wirbelsäule davongetragen habe, doch ist dieses Gerücht angesichts des völligen Schweigens aller zuständigen Stellen nicht zu überprüfen. Das Befinden des Prinzen macht zwar Fortschritte, ist aber immer noch sehr ernst, da er mit niemandem sprechen darf. Selbst der Großprinzeßin Juliana ist das Krankenzimmer nicht zugänglich; trotzdem befindet sie sich nach wie vor im Krankenhaus.

Italien aus dem Internationalen Arbeitsamt ausgeschieden

Genf, 16. Dezember. (Drahtb.) Im Internationalen Arbeitsamt ist heute nachmittags folgendes Telegramm des italienischen Außenministers Ciano eingegangen:

Rom, den 15. Dezember. — Teile Ihrem Sekretariat mit, daß die italienische Regierung unter dem Datum des 15. Dezembers ihren Austritt aus der Internationalen Arbeitsorganisation notifiziert.

Deutsch-französische Grenzabkommen

Paris, 16. Dezember. (Drahtb.) Verschiedene deutsch-französische Grenzabkommen wurden am Donnerstag in Paris unterzeichnet, deutscherseits von Reichsminister Graf von Helldorf und Generalleutnant Dr. Voigt, französischerseits vom Ministerpräsidenten und stellvertretenden Außenminister Chaumeton.

Es handelt sich hauptsächlich um ein Abkommen über den freien Grenzverkehr, das an die Stelle eines Abkommens vom 25. April 1929 tritt, ferner um einen Grenzvertrag über den Teil der Grenze, der früher die saarländisch-französische Grenze bildete, sowie um eine Vereinbarung über die Eigentumsverhältnisse verschiedener Wälder in der Nähe der Grenze. Die Unterzeichnung dieser Abkommen bildet den Abschluß von Verhandlungen, die im Jahre 1935 nach der Erledigung der Saarfrage begonnen wurden.

„Generalprobe“ am Suez-Kanal?

X Port Said, 16. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Am Donnerstagvormittag begannen die auf drei Tage berechneten Manöver der vereinigten Land-, See- und Luftstreitkräfte Englands in der Suezkanalzone, zu denen sämtliche in der Zone stationierten englischen Streitkräfte, darunter etwa 8000 Mann Infanterie, herangezogen wurden.

Die Aufgabe dieser Manöver, der bisher größten in dieser Zone, ist die Prüfung der Möglichkeit der Abwehr eines Landangriffs auf den Kanal von Ägypten oder Arabien her, bei der die Flotte zugleich Ein- und Ausfahrt des Kanals schützen soll.

Großes Aufsehen erregt die Tatsache, daß drei vor zwei Tagen in Port Said eingetroffene französische Kreuzer gleichzeitig mit den englischen Schiffen eigene Übungen durchführen. Ähnlich wird zwar erklärt, daß diese französischen Übungen mit den Manövern der Engländer nichts zu tun hätten, doch können sich ausländische Beobachter des Eindruckes nicht erwehren, daß aus diesen gleichzeitigen Übungen eine gewisse englisch-französische Verständigung über eine etwaige gemeinsame Verteidigung des Suezkanals spricht.

Verfassungsfeier bis zum 15. Januar

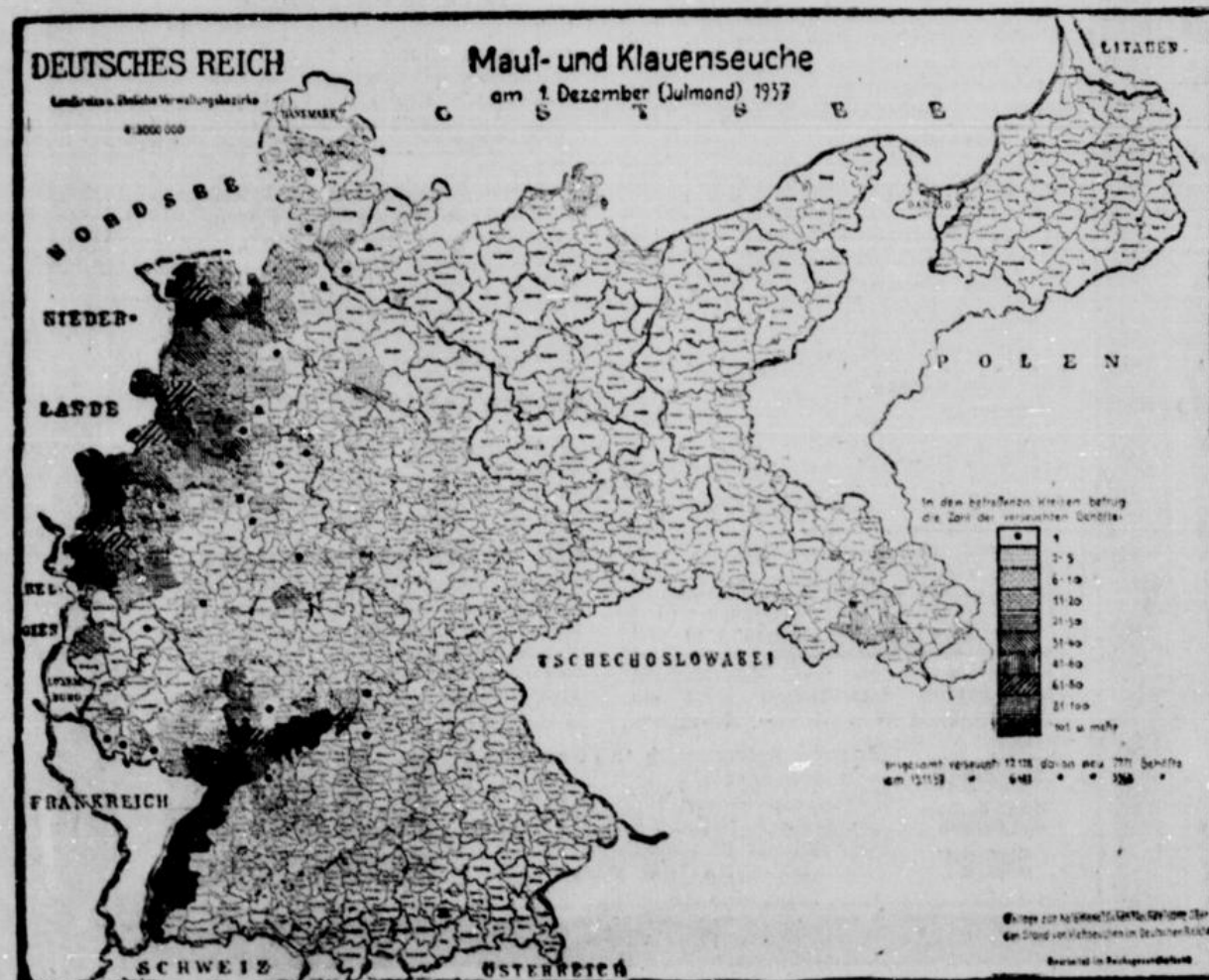
München, 16. Dezember. (Drahtbericht.) Der Reichspropagandaleiter Reichsminister Dr. Goebbels gibt, wie die N.M.Z. meldet, bekannt: Wie im Vorjahre endet auch in diesem Jahre die Verfassungsfeier für die erste Hälfte des Winterfeldzuges am 15. Dezember. Der Beginn der Verfassungsfeier für den zweiten Teil des Winterfeldzuges ist auf den 15. Januar 1938 festgelegt. In der Zwischenzeit soll jede Verfassungsfeierlichkeit ruhen mit Ausnahme der Veranstaltungen der Heimstätten und der N.Z.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Wird nach 13 Jahren gehandelt

Stiefmutter zum Tode verurteilt

Northeim, 16. Dezember. (Drahtb.) Das in Northeim tagende Schwurgericht Göttingen verurteilte die 70-jährige Witwe Henriette Heise, geb. Fischer, aus Northeim wegen Mordes an ihrer Stieftochter zum Tode und erkannte die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit ab.

Nach der Auflage hat Frau Heise am 12. Juni 1924 ihre Stieftochter in die Rhume gestoßen, so daß sie ertrank. Ihr Mann war bei dem Verbrechen zugegen und angelte etwa fünf Meter entfernt in dem Fließgraben. Der an der Werdlat unbedeutende Sohn Wilhelm Heise beobachtete den Vorfall aus etwa 60-70 Meter Entfernung. Er schwieg bis zum Tode seines Vaters im Juni d. J. und erlittete dann Anzeige. Die Ermittlungen ergaben, daß der verurteilte Ehemann der Angeklagten seine Tochter zur Blutschande gezwungen hatte. Das Verhältniß drohte bekannt zu werden. Um eine Bestrafung ihres Mannes zu verhindern, fakte die Angeklagte den verbrecherischen Plan, die Tatzeugen zu beseitigen, wahrscheinlich im Einvernehmen mit dem verstorbenen Vater des Mädchens.



Der Stand der Maul- und Klauenseuche am 1. Dezember 1937

In einer vom Reichsgesundheitsamt bearbeiteten halbamtlichen Erscheinung sind die jüngsten Erhebungen über den Stand der Maul- und Klauenseuche (Stichtag 1. Dezember) in dieser übersichtlichen Karte zusammengestellt worden. Je nach dem Maß, in dem der Gehörtsdurchschnitt der einzelnen Kreise von der Seuche befallen wurde, sind diese Gebiete auf der Karte „gedunkelt“. Dabei zeigt sich, daß der französischen Herkunft der Seuche entsprechend die am meisten davon befallenen Gebiete unmittelbar an der französischen Grenze liegen. Näher Details weisen in Preußen die Regierungsbezirke Münster und Düsseldorf die stärksten Befall auf, während von den bayrischen Bezirken die Pfalz am stärksten betroffen ist. — Die nächste amtliche Zahlung findet in diesen Tagen statt.

Scherl-Bild-M.

Die letzte W.H.W.-Straßen-Sammlung dieses Jahres bestreift am 18. u. 19. Dez. die Hitler-Jugend. Gebt doppelt!

Aktien uneinheitlich, Renten ruhig

Gauleiter Wagner sprach in Kiel

Anwendung heimischer Werkstoffe

Dr. Carl Gerwin 70 Jahre alt

Franz-Schneider-Verlag, Berlin

R. Thienemanns Verlag, Stuttgart.

Ein neuer Stern:

Junge-Generation-Verlag, Berlin

„Ein gutes Buch ist *Blut und Ehre* und mehr als Tausend Taler wert“ — dieses Motto paßt glänzend auf folgende Blätter des Verleges: *Wolgafinder* von Fräulein Müller-Dennig (mit vielen Bildern zur Sagen- und Mabel ab 12 Jahre, in Seiten 2,80 M.), die Ergebnisse von sechs wolgabenden Äthern, die sich nach Deutschland durchschlagen; *Unter Räubern in der Krim* von Eitelhof Baas (für Sagen- und Mabel 10-14 Jahre, 1,50 M.), die Abenteuer eines deutschen Jungen unter Soldaten, Tataren und Räubern während des Kampfes zwischen der weißen und roten Armee; *Lachende Kameraden*.

Rudi

Eine Erinnerung
von Otto Gmelin

Wir, mein um einige Jahre jüngerer Bruder Helmut und ich, liebten Rudi. Er war der Sohn einer mit den Eltern befreundeten Familie, und da er im Alter zwischen uns stand, waren wir schon seit Jahren gerne, aber doch immer nur mehr zufällig zusammengekommen. Erst bei Gelegenheit einer Theateraufführung, die seine älteren Schwestern inszeniert hatten und zu der neben anderen auch wir eingeladen waren, entdeckten wir ihn für uns. Wir erkannten es sofort: Er spielte seine Rolle nicht nach dem Buchstaben, nicht für Zuschauer, er spielte sie, weil es eine Lust war, zu spielen. Mit der untrüglichen Sicherheit von jungen Menschen fühlten wir: er gehörte zu uns. So wurde Rudi von diesem Nachmittag an in unseren Kreis aufgenommen, zu dem nur noch der kleine Erwin gehörte.

Es kam ein Frühling und ein Sommer, der lauter um uns rauschte als alle die glücklich in der bürgerlichen Gut verlebten früheren Jahre, denn schon mischten sich große Pläne und Schwärmerien zu Mädchen in das spielerische Dasein. Rudi teilte alles mit uns, was wir taten, waren und wollten; es vergingen nur wenige Tage, wo wir nicht mindestens einige Stunden mit ihm zusammen waren. Wir radelten durch die nahen Wälder, erforchten die unbekannten Wege, fingen Frösche und Molche, um sie in unserem Garten auszuheilen, bauten Hütten und Hütten, versuchten uns in manchem ritterlichen Kunststück, aber das wichtigste von allem war das Theater, von dem wir selbst im Wald nicht ließen, indem wir irgendwelche Begegnungen

Der Schirmherr
des „Schwarzen Drachen“
ruft zur nationalen Sammlung auf



Der Senior der nationalen Bewegung in Japan, Mitsuru Toyama, hat mit einigen anderen führenden japanischen Persönlichkeiten einen Aufruf für den Zusammenschluß aller bestehenden politischen Parteien zu einer großen nationalen Einheitsfront Japans veröffentlicht. Mitsuru Toyama, den unser Bild zeigt, ist der Schirmherr des Bundes vom „Schwarzen Drachen“ und spielte in den vergangenen 50 Jahren bei allen politischen Ereignissen Japans eine bedeutsame Rolle.

mit Gendarmen und Protokollen oder dramatische Szenen aus dem Schulleben schauspielerisch darstellten.

Ja, eigentlich war, seit Rudi sich uns angeschlossen hatte, unser Zusammensein zu einem fortlaufenden Theaterpiel geworden, in dem gewisse Typen festlagen, die jedem von uns zuzahlen. Als dann der Herbst nahte, entwidete sich daraus unsere besondere Art des Spiels in unserem Zimmer. Anfangs wurde immer aus dem Stegreif gespielt, zumeist hochtragische Stücke. Dabei schwebte uns das Bild einer Schmiere vor, von der wir durch gemeinsamen Besuch eines Ritterpiels auf einem Jahrmärkteater einen unendlichen Begriff hatten. Bei den abendlichen Zusammenkünften an Wochentagen wurde, in phantastischen Umrisse das Theaterstück ausgedacht, das am Sonntagnachmittag seine Ausführung haben sollte. Wir hatten auf dem Speiseplan einen Schließkorb gefunden, der bis oben hin mit Weihnachtsfiguren und ähnlichen Dingen gefüllt war; er wurde in unser Zimmer heruntergebracht, und während wir die einzelnen Stücke: Dolen, Rode, Kleider, Jaden, ausprobieren und dazu in theatralischen Posen deflamieren, entstanden aus gemeinsamer Phantasie Personen und Handlung des Stückes.

Sonntags gab es dann noch eine besondere Arbeit: die Inszenierung. Das Publikum war durch einige Stühle dargestellt; ein Vorhang war an einer Schnur von einem Schrank zum anderen gespannt. Der Hintergrund wurde durch eine spanische Wand gebildet, über die je nach dem Ort der Szene verschiedene Decken oder große bogenförmige Papiere gehängt wurden. Hellen wurden durch Stühle und Tische angedeutet, über die Teppiche gelegt waren. Die Gasglühlampe, die genau über der Bühne hing, war meist die einzige Beleuchtung. Es war eine Wunderlampe: Nicht nur, daß man darunter rotes, blaues, grünes Seidenpapier befestigen und so die großartigsten magischen Wirkungen erzielen konnte, es war eine Vorrichtung daran, daß man sie durch Zug an einem Kettenlein stellen konnte. Indem wir hingen an dem Kettenlein befestigten, war es möglich, mitten im Spiel Verdunkelung und Erhellung vorzunehmen. Diese Beleuchtungswirkungen wurden noch verstärkt dadurch, daß die Lampe, wenn man sie halt zog, ein schauerlich monoton klingendes Brummen von sich gab. Unter ihrem trübgrünlichen Schein und Gebrumm geschahen heimtückische Morde und Geisteserregungen und die gräßlichen Monologe der Mörder, Selbstmörder und Gehängten. Dieser Lampe war es zu einem großen Teil zu danken, daß unsere dramatischen Versuche sich noch und nach immer mehr dem Märchenhaften und Gräulichen zu bewegten. Es kam aus einer merkwürdigen Vorliebe Rudis dahin, daß er vor allem die weiblichen und die geistlichen Rollen übernahm, die er mit einer seltenen Mischung vom wirklichen Grinsen und grotesker Komik darzustellen wußte.

Inzwischen aber entwickelte sich auch das Theaterpiel im Lauf dieser Monate, und die Ansprüche, die wir daran stellten, stiegen. Das reine Stegreifspiel genügte uns nicht mehr, und wir fügten an die Stücke in kleinen Dessen im allgemeinen Verlauf aufzuzeichnen. Schließlich begann ich sogar, eines der tragikomischen Dramen zu schreiben, das wir mehren und immer geändert und verbessert aufgeführt hatten, in Versen, ähnlich denen, die wir aus dem Stegreif gemacht hatten, aufzuschreiben, es hieß „Waldegemunkel“. Es fand bei uns allen großen Beifall, daß wir uns entschlossen, gemeinsam ein zweites, ähnliches Stück zu verfassen, das „Teichgegräuel“. Auch dieses Spiel wurde nach kurzen Versprechungen zuerst praktisch erprobt. Es hatte eine lange Geschichte hinter sich, bis es an einem Sonntagvormittag unter Mithilfe meines

Bruders und Rudis seine endgültige Form erhielt. Die Rixe des Waldes, Teichgräuel, war, dem Rudi entsprechend, für ihn zugeschnitten, da er im Stimmwechsel war, gelang ihm ihr hohes, verführerisches „Tilintim“ ausgedacht, und während wir eine Probe spielten, die von vielen Ausrufen, neuen Einfällen und unaufhörlichem Gelächter unterbrochen war, wurden wir aufs äußerste auf die Ausführung gespannt, die am selben Nachmittag stattfinden sollte. Als wir mit Lesen und Verbessern fertig waren, war es höchste Zeit, daß Rudi zum Mittagessen nach Hause rannte. Wir liefen noch mit ihm die Treppe hinunter, er schüttelte mir in seiner komischen Art die Hand und rief: „Leben Sie wohl, mein lieber Herr Direktor, auf Wiedersehen!“ und rannte, was er konnte.

In zwei Stunden sollte er wieder bei uns sein; bis dahin hatten wir alles vorbereitet. Wir lebten wie in einem Traum; es gab in diesen Stunden kein Gedenken und kein Vergessen, es gab nur dieses Spiel und diesen Nachmittag, nur diese Erwartung.

Aber nach Tisch, als die spanische Wand stand, die Decken und Teppiche bereit lagen, die Kostüme ausgeframt waren, warteten wir vergeblich auf Rudi. Es wurde drei, es wurde vier Uhr, Rudi erschien nicht. Wir wiederholten unsere Rollen; wir stellten auf den Schrank die Trommel und dahinter eine Kerze: das war der Mond. Aber wir wurden unruhig und unwillig. Sollte er mit seinen Eltern spazieren gehen müssen? Gerade heute? Sonst war dies noch nie geschehen. Er war immer zuverlässig. Wir zerbrachen uns den Kopf, was der Grund seines Ausbleibens war. Wir erwogen, ob einer von uns zu ihm gehen sollte; aber er wohnte am anderen Ende der Stadt; der Hin- und Rückweg mußte anderthalb Stunden dauern; dann war es sowieso zu spät. Wir verzichteten, ohne ihn ein anderes Stück zu spielen. Die Ausführung des „Teichgegräuels“ mußte um acht Tage verschoben werden. Aber nichts wollte glücken. Die Lampe brannte und hüllte die Szene in ein lila düsteres Licht, aber keiner konnte die Geister beschwören; eine dumpfe Langeweile und hinter ihr eine unaussprechliche, seltsame Angst lähmte uns, bis wir schließlich umständlich zusammenräumten und begannen, die Schularbeiten noch einmal durchzulesen. Es war ein verlorener Nachmittag.

Am nächsten Abend — ich sah über meinem Glaten — trat Rudi mit der Nachricht ins Zimmer: Rudi hatte gestern nachmittag furchtbare Schmerzen bekommen, abends war er ins Krankenhaus gebracht und in der Nacht schon am Blinddarm operiert worden. Wir sagten nichts. Es war wie ein Blitzschlag. Es war unfassbar. Der Ernst der Wirklichkeit, die Härte des Schicksals war wie eine eiserne Mauer in die Spiele hineingedrückt; die Trümmer spritzten davon. Später nahmen wir ohne viel Worte den Schließkorb, der noch vom Sonntag in unserem Zimmer stand, und trugen ihn in die Speisekammer. Wir wagten nicht, davon zu sprechen, nicht daran zu denken. Beim Abendessen erzählte Mutter noch einiges; die Ärzte machten kein Hehl daraus, daß der Fall sehr ernst sei. Als wir im Bett lagen, sprachen wir in der Dunkelheit halblaut, hilflos, unfröhlich, unsere Ängste hinter Schlingensiefeln verbergend. Nachher lag wir noch lange schweigend wach. Nur in Gedanken wandte ich an die Möglichkeit zu rühren, daß Rudi nie mehr mitspielt. Mein Bruder wälzte sich unruhig von einer Seite auf die andere. Ich wußte, daß er dasselbe dachte wie ich.

Es kamen furchtbare Tage. Morgens sah ich mit benommenem Kopf und ohne rechte Aufmerksamkeit in der Schule. Einer der Lehrer merkte meine Veränderung, nahm mich nach der Stunde auf die Seite und fragte, was mit mir los sei. — Als ich ihm sagte, ein Freund sei schwer erkrankt, liefen mir die Tränen aus den Augen; ich ärgerte mich, aber ich konnte es nicht ändern. Nachmittags ging immer einer von uns oder auch beide zum Krankenhaus und sprach dort Rudis Mutter. Zu Hause saßen wir wortlos herum, machten unsere Schularbeiten mit mehr Sorgfalt als je zuvor und litten. Unser Theaterpiel schien plötzlich etwas langatmig, vergangen und vollkommen lächerlich und sinnlos.



Badeengel unterm Weihnachtsbaum

Im sonnigen Kalifornien feiert man Weihnachten auf eine ganz besondere Art. Im Strandskostüm schmücken die Badenixen den riesigen Weihnachtsbaum in Long Beach. Die ganz Mutigen klettern sogar unter dem Schutz eines Feuerwehrmannes die hohe Leiter empor, um die Glocken auch in die oberen Zweige zu hängen.

Scherl-Bild, rdianet-M (2)

Die kleinen Feste mit unseren Theaterstudien lagen auf meinem Tisch und wurden in die hinterste Ecke der Schublade gesteckt.

Am dritten Tag hieß es, es ginge Rudi besser, er sei fast fieberfrei. Die Nachricht löste Stürme von Glück und Hoffnung aus. Mein Bruder, Erwin und ich verteilten, daß Rudis Wiederkehr gefeiert werden sollte, und wir grübelten, wie diese Feier, die selbstverständlich im Stille des Schmierentheaters verlaufen mußte, an gestalten sei. Jetzt wußten wir, was wir gehabt hatten, und wir wollten es nicht mehr vergessen.

Aber die Besserung hielt nicht an. Einige Tage später war eine zweite Operation nötig. Mutter besuchte einmal gegen Abend den Kranken. Wir saßen trotz ihren vorstichlichen Worten, daß es hoffnungslos um ihn stand; er hätte sie nicht erkannt. Ich wollte oder ich konnte es nicht vorstellen, daß Rudi, der Freund, der Spähermacher, Teichgräuel, der Mondseiner, nicht mehr kommen sollte. Ich schloß mich in ein dunkles Zimmer ein, ich betete und gelobte, von nun an ein neues und besseres Leben zu beginnen; ich wußte zwar selbst nicht recht, was ich darunter verstand; es waren knabenhafte Dinge. Ich ließ in der Schule, Willigkeit gegen die Eltern, Ehrlichkeit. Es war mir, als müßte ich und als könne ich die Naturgesetze sprengen, das Unmögliche möglich zu machen und den Freund dem Tod zu entreißen. Ich wollte ein Wunder tun. Warum sollte es nicht möglich sein? Während ich später über meinen Schularbeiten nachdachte, sah ich auf die eine Seite eines kleinen abgerissenen Zettels ein Kreuz und ließ ihn auf die Erde fallen. Er fiel mit der weißen Seite nach oben, wie ich gewünscht hatte. War es das Wunder? War es ein Zeichen Gottes? Ich klammerte mich an die Hoffnung und an mein Gebet.

Jedoch es geschah kein Wunder. Rudi starb.

Blut als Heilmittel

Das Fieber flieht vor dem Eigenblut — Verstrahltes Blut wird nicht giftig
Schmerzen durch Blut gestillt — Ueberraschende Entdeckung der Medizin

Einen Kranken mit seinem eigenen Blut zu heilen, ist ein Gedanke, der schon sehr alt ist. Aber erst in der jüngsten Zeit gelang es, die Heilwirkungen des Eigenblutes durch Verstrahlen mit ultraviolettem Licht so zu steigern, daß man mit der Eigenbluttherapie wirklich große Leistungen erzielen konnte.

Wenn ein Mann, der nach schwerem Sturz von einem eisernen Wendeltreppe ein halbes Jahr im Krankenhaus lagern mußte und dann mehr als acht Jahre lang nur zeitweise und nur unter beständigen Schmerzen etwas arbeiten konnte, am Stod dahinsinkt und sich nicht heilen, geschweige denn selbst sich an- und ausziehen konnte, plötzlich wieder voll berufsählig seinen Dienst versteht, seinen Stod mehr braucht, ja selbst manche gymnastische Übungen ohne Beschwerden ausführt — muß man nicht an ein Wunder glauben? Keineswegs! Der natürliche Hergang war folgender: Er kam im Januar 1937 zu einem Arzt, der ihm aus einer Vene etwas Blut abzapfte; dies Blut wurde anfangs eine, später bis zu drei Minuten mit einer besonderen Ultraviolett-Lampe bestrahlt und dann dem Kranken in den Oberarm, oder Gefäßmündel wieder eingespritzt. Bereits nach fünf Spritzen — im ganzen wurden über fünfzig gegeben — besserte sich der Zustand des Kranken zusehends und er fühlte sich nach Abschluß der Behandlung „wie neu geboren“.

Blut gegen Fieber und Gichtausfälle

Die Eigenblutbehandlung als solche ist den Ärzten schon länger bekannt. Wie Dr. Zehrt, Freiburg kürzlich im „Hippokratès“ berichtet, hat sie sich bei manchen Gichtkranken und Abszessen bewährt, auch gegen Typhus und Typhenterie, ja gegen Malaria, bei Gicht und selbst bei verschiedenen anderen Nervenschmerzen hat man sie mit Er-

folg angewendet. Sogar das Fieber ließ sich bei manchen Krankheiten durch Eigenblut-Spritzen herabdrücken. Bei jedem neuen Heilmittel hat der Arzt wie der Kranke zunächst gewisse Bedenken, ob keine Gifte in das Blut gelangen, die das Leben und Arbeiten der Kranke und Blutzellen töten. Bei der Eigenblutbehandlung finden solche Befürchtungen fort. Denn wie in den meisten Stoffen, so magen auch im Blut des Menschen Gifte, die im Blut enthalten sind; das Blut jedoch aus dem Körper selber stammt, dürfte es sich nicht um schädliche Mengen handeln. — Aber die Ärzte waren selbstverständlich nicht damit zufrieden, daß das Eigenblut eine ebenso gute Heilwirkung wie andere, fordernde Arzneien erreicht. Bei der komplizierten Zusammensetzung unseres Blutes lag es nahe, den eigentlichen Wirkstoff in ihm zu suchen, ihn vielleicht zu konzentrieren und so gesteigerte Erfolge zu erzielen.

Vorsicht: Giftgefahr!

Bevor das entnommene Blut dem Kranken Körper wieder zugeführt wurde, versuchte man deshalb seine Struktur zu verändern. Man entzog ihm z. B. mechanisch den Wasserstoff, das „Fibrin“, oder man ließ das Heilmittel auch erst einmal gefrieren. Tatsächlich zeigten sich günstige Wirkungen, wenn Blut ohne Fibrin bei örtlichen Injektionen in die Venen gespritzt wurde; auch bei Bronchitis nach Operationen, bei Gicht und Nervenschmerzen hatte das defibrierte Eigenblut Erfolge. Aber Prof. Dr. Kulenkampff, der am „Heinrich-Braun-Krankenhaus“ in Jülicher, besonders umfassende Erfahrungen mit der Eigenblutbehandlung sammeln konnte, wies darauf hin, daß durch solche Veränderungen das Blut sich leicht einmal in ein schweres Gift verwandeln konnte.

Noch wissen wir zu wenig von der Bedeutung der einzelnen Blutbestandteile und ihrer Zusammenfassung. Wird das veränderte Eigenblut durch Magen und Darm zugeführt, so sorgen wohl schon die Verdauungssäfte dafür, daß eine Giftwirkung verhindert wird; bei Einspritzung in die Adern oder Muskeln ist ein solcher Schutz nicht eingeschaltet.

Versuch bei Magenkranken

Als Prof. Kulenkampff statt mit mechanischer oder Temperaturbehandlung, durch Verstrahlung mit Ultraviolett-Licht die Wirkungen des Eigenblutes zu steigern versuchte, überzeugte er sich daher zunächst in eingehenden Versuchen davon, daß dadurch das Blut nicht „giftig“ wird. Tatsächlich ist es dann in vielen hundert Fällen ohne die geringsten Störungsercheinungen angewendet worden. Die Erfolge aber, die gerade das ultraviolett-bestrahlte Eigenblut zeitigt, sind außerordentlich erfolgreich. Nicht nur quälende Zschiaschmerzen, auch wenn sie durch Verletzungen verursacht wurden, oder Kreuzschmerzen, von denen namentlich auch ältere Leute befallen werden konnten, sondern auch Gelenkentzündungen wurden wesentlich gebessert. Auch von einem Kranken, der an schweren Magenleiden litt, berichtet Dr. Zehrt: Nachdem jahrelang die mannigfachen Mittel nichts gebracht hatten, verschwanden die Beschwerden bereits nach sechs Eigenblutinjektionen und der Patient brachte in der Folgezeit mit seinem Essen nicht einmal besonders vorsichtig zu sein. Bei Magenleiden veranlaßt Kulenkampff, daß die Patienten nach der Behandlung in ständiger Zucht, „Ernährungsstuppe“ wieder zu entspannen!

Nervenschmerzen werden gebessert

Was ist der Schmerz? Wie kommt er zustande? Das Wesen des Schmerzes ist so wenig ergründet, wie sich die Frage nach der Wirkungsweise des ultraviolett-bestrahlten Eigenblutes beantworten läßt. Gerade als schmerzstillendes Mittel hat das Eigenblut sich aber besonders bewährt. Selbst fast unerträgliche Schmerzen des „Trigeminus“-Nerven im Gesicht konnten beseitigt werden: Dr. Zehrt

berichtet von einem Mann, der seit drei Jahren seine Barthaare nicht einmal mit dem Finger berühren durfte, dessen rechtes Auge vor Schmerzen ständig trannte, der sich alle Jahre des Oberleibes ziehen ließ, weil Verdacht auf eine bösartige Geschwulst in der Hieserhöle bestand; selbst das Schlucken von Getränken verursachte Schmerzen. Bereits nach drei Eigenblutinjektionen waren die Schmerzen „wie weggeblasen“. Sie kamen zwar im Laufe der nächsten Monate noch zweimal, aber wesentlich schwächer wieder und der Kranke, der einen besonders anstrengenden Beruf hat, brachte während acht Monaten nicht einen einzigen Tag seine Arbeit aussetzen.

So ist also tatsächlich eine Reihe unfehlbarer Erfolge mit der Eigenblutbehandlung erzielt worden. Allerdings weiß man noch immer nicht, worauf sie beruhen. Deshalb muß die Forschung weiterarbeiten und erst einmal eine gesicherte Grundlage für die Anwendung der Methode schaffen.

Dr. J. Hirschmann



Hotel Berliner Hof

Königsplatz am Rhein
Das behagliche Hotel
f. Weihnachten u. Neujahr

Die Kinder werden größer

Die anlässlich von Rekrutentmessungen gemachte Beobachtung, daß die durchschnittliche Körpergröße der Erwachsenen zu einem gewissen Grad von der Länge und Gewichtskontrolle, die an mehreren tausend Neugeborenen durchgeführt wurde, daß die Kinder größer sind als früher, bestätigt wurde ein Längendurchschnitt von 51,5 Zentimeter und ein Gewichtsdurchschnitt von 3,40 Gramm. Dementsprechend wurde auch eine längere Schwangerschaftsdauer nachgewiesen. Die allgemeine Erhöhung der Durchschnittswerte von Größe und Gewicht werden als Folgen sozial-wirtschaftlicher Umwelteinflüsse angesehen.

Erster Boxländeckampf England-Deutschland

8:8 in der Albert-Hall - unser Erfolg!

Fehlurteile gegen Nürnberg und Fluß - dennoch unentschieden
Pries, Völker, Vogt und Runge siegen - Von den Reserven nur Campe

Durch die Regennacht bracht der Sonderzug, der von Köln aus 700 deutsche Schlachtenbummler nach London zum Boxländeckkampf bringt. Man hat einige zwanzig Teilnehmer schon mit dem fahrplanmäßigen Zug vorausgeschickt müssen, die erst in Herbesthal wieder mit der Haupttruppe vereinigt werden sollen; alles geht glatt, nur in der Zünftiger Gegend, wo es bergauf geht, kommt die Lokomotive ins Puffen und es gibt einen längeren Aufenthalt, bis sie wieder bei Atem ist. Offenbar auf den Dampfer - und diejenigen Fahrteilnehmer, die etwa Sorge wegen der Kanalüberfahrt hatten, beruhigen sich schnell, spiegelglatt liegt der gefürchtete Kanal im nächtlichen Dunkel und so erreicht man im nebligen Morgengrauen Dover. Nach zwei Schnellzugstunden, und die Achtmillionenstadt London ist erreicht. Hier tauchen die Siebenhundert dann schnell völlig unter, viele nehmen an den bestellten Omnibusfahrten teil, manche gehen auf eigene Faust los, die Museen finden viele Freunde, und andere wieder haben in London Verwandte oder Geschäftsfreunde zu besuchen. Erst abends in der Albert-Hall trifft man sich wieder, denn die Engländer haben hier auf den großen Zuschauertribünen einen großen geschlossenen Block für die deutschen Kartenabnehmer reserviert.

Der Pressemann ist inzwischen auf die Suche nach der deutschen Mannschaft gegangen und findet sie bald in einem kleinen deutschen Hotel.

bei bester Laune.

Auch sie hat eine glatte Überfahrt gehabt von Hoek van Holland nach Harwich, die Jungen finden sich gut zurecht, haben Laune, und bei allen stimmt, wie vorsichtigerweise festgestellt wurde, auch das Gewicht. Reichsstadtsleiter Dr. Wegner und Sportwart Hieronimus deuten an, daß bereits ausfuhrliche Verhandlungen über den Rückkampf stattgefunden haben, der Ende Mai oder Anfang Juni 1938 in der Deutschlandhalle stattfinden soll. Die Boxer vertreiben sich die Zeit durch Spaziergänge in nahegelegenen Hyde-Park, gemeinsam wird eine Revue besucht und so geht es denn am Abend frisch und munter zur Kampfstätte.

Fünftausend Besucher

füllen die weiten, zirkusartig aufgebauten Ränge der Halle, die etwa achttausend Personen zu fassen vermag. Es ist die klassische Stätte, an der schon viele deutsche Kämpfer von Ruhm ausstrahlen und in deren Borting auch deutsche Boxerboxer wie Heim Müller und Knefel ihre Kämpfe lieferten.

Es amtiert ein rein englisches Kampfergericht und der Ringrichter thronet außerhalb des Ringes auf einem erhöhten Stuhl; natürlich ist er, wie dort üblich, im Abendanzug.

Der Kampf der Meister

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß hier ein Länderkampf vor sich geht, den man in zwei Teile abgrenzen muß. Erst einmal ein Länderkampf, wie er in der ganzen Welt üblich ist, also mit acht Kämpfern, je einem vom Fliegen, bis zum Schwergewicht. Also der Kampf, der international Wertung und Gültigkeit besitzt. Daneben dann in vier Gewichtsklassen noch Kämpfe mit Zweifelsbezeugungen, die nur für die interne Wertung zwischen Deutschland und England gelten. Wir haben uns natürlich zuerst mit dem „richtigen“ Länderkampf zu befassen. Er endet

mit 8:8 Punkten unentschieden.

Nehmen wir es vorweg: Pries, Völker, Vogt und Runge gewannen ihre Kämpfe, Wilke, Nürnberg, Fluß und Baumgarten wurden geschlagen. Aber wir müssen dazu bemerken, daß weder Fluß noch Nürnberg wirklich verloren hatten und daß unter jedem neutralen Schiedsrichter unser Leichtgewichtseuropameister ganz glatt gewonnen hätte, und auch im Weltgewichtskampf die Entscheidung für unseren Mann gelaufen wäre, da ein Sieger gegeben werden mußte und ein Unentschieden nicht gewertet wurde. Aber wir haben uns einmal darauf eingelassen, daß nur englische Richter arbeiteten und können froh sein, daß es damit noch so glimpflich abgegangen ist. Immerhin muß man den Richter zugeben, daß sie aus ehrlicher Ueberzeugung geurteilt haben; man wertet eben im Lande des klassischen „long-range“-Stils eine linke Gerade und reine Technik am höchsten und Härte oder Wirkung nahezu gar nicht.

Unsere Reserven verloren 2:6

denn von ihnen setzte sich nur Erich Campe im Mittelgewicht erfolgreich durch, während O. Kästner, Heese und Kleinholdermann nach Punkten besiegt wurden, zumindest bei Kästner war das ein zweifelhaftes Urteil.

Pries schlägt Thylor

Mit gutem Linkshandgeschick beginnt der Kampf, der Engländer kommt zweimal mit der Rechten am Kopf durch und führt knapp; die zweite Runde gekletter der Hamburger aber mit energischem Kämpfen gleichwertig und in der dritten ist er klar überlegen, schied den Dritten mit

einem schweren Kinnhaken zu Boden und wird verdient Punktsieger. 2:0 für Deutschland.

Wilke verliert durch Verwarnung

Unser Bantamgewichtmeister liefert gegen Donoghue einen feinen Kampf, dreht nach aus, geglicher erster Runde in der zweiten mächtig auf und kommt durch beidhändig geschlagene Kopfbälle und Serien zum Körper glatt in Front; dann passiert es ihm in der dritten, als es hochdramatisch hergeht, daß er nach dem Kommando „break!“ noch einen Aufwärtshaken fängt, der ihm eine Verwarnung einträgt. Bei sonst ganz offenem Ende genügt das, dem Engländer den Punktsieg zu bescherten; es steht also 2:2.

Nürnbergs falsche Taktik

Unser Leichtgewichtseuropameister erleidet hier seit mehr als Jahresfrist seine erste Niederlage. Sie ist unverdient, aber er trägt zum Teil auch selbst die Schuld daran. Ganz groß geht er vom Start weg los, knallt dem englischen Meister Simpson zwei wichtige Haken an den Kopf, daß dieser gleich bis 6 am Boden Platz nehmen muß. Und das ist Nürnbergs Verführung, denn nun will er unbedingt durch f. o. gewinnen und verlegt sich ganz auf einzelne Gewaltschläge, statt mit seinem glänzenden technischen Können, verbunden mit dem enormen Schlagvermögen, den Gegner zu beherrschen. Obwohl Nürnberg treibt und der Engländer sich aus schließlich auf linke Gerade aus der Deckung heraus beschränkt, genügt ein harter Rechter aus der dritten Runde für ihn zum Punktsieg, der nicht nur bei den deutschen Zuschauern, sondern auch dem englischen Publikum Verwunderung hervorruft. Es steht 4:2 für die Briten.

Völker schlägt Ellioth

In schwerem Kampf holt sich der Berliner Völker den Sieg im Federgewichtskampf gegen Ellioth. In der ersten Runde schlägt er mit beiden Händen Serien, während der Engländer viel links gerade sucht und heisse Rechtenhänder nachsetzt. Völker duckt die Linke dann in Runde zwei immer wieder ab und schlägt aus halber Distanz harte Haken auf Kopf und Körper, in der letzten Runde härtester Abtausch, in dem der Deutsche die größeren Reserven hat und dank unentworfener Trommeln den glatten Sieg zugesprochen bekommt. 4:4 steht der Kampf.

Technisch prächtiger Kampf

Die beiden Welter Flüß und Webster reißen das Haus oft zu Beifallsstürmen hin, es geht hoch her, beide verfügen über eine akrobatische linke Hand, beide hämmern in lauten Schlämmwechseln erbittert aufeinander los, in der dritten Runde steigert sich das Tempo zum Furioso, und hier ist Flüß der Mann, der

häufiger und klarer durchkommt. Dennoch gibt man den Sieg an Webster; nach unserer Auffassung hätte er nur an den Deutschen fallen dürfen, wenn das eigentlich gerechte Unentschieden schon nicht gegeben werden konnte. Die Engländer sind 6:4 vorne.

Schwächster Kampf: Baumgarten-Pad

Unser Mittelgewichtmeister ist international nicht viel wert, er verpaßt seine besten Möglichkeiten, und da auch Pad mehr wucht als dort, gibt es eine unschöne Vorstellung mit viel Kahlkopf und ohne klares Geschehen, so daß aus dem Hause mehrfach zum Voren aufgefordert wird. Da Pad in der letzten Runde ein paar lange Haken durchbringen kann, bekommt er den Sieg, und es steht jetzt beim Stande von 8:4 für die Engländer ziemlich bitter für die unseren aus.

Vogt schlägt Griffin k. o.

Da machen dann aber unsere beiden „Schwören“ ganze Sache. Zuerst der Stompijäger Boat aus Hamburg, der seinen Gegner Griffin sofort mit schweren Herzhaften angreift und sich Respekt verschafft. Boat hat nämlich die Führung und landet wichtige Treffer, ist auch technisch der bessere Mann und knallt dem Gegner gleich nach Beginn der Schlunde zwei so schwere Schläge auf den Magen und ans Kinn, daß Griffin umfällt und vom Ringrichter aus gezählt werden muß. Hier war die „Wirtung“ nun nicht zu übersehen. Deutschland liegt nur noch 6:4 im Rückstand.

Runge schafft den Ausgleich!

Stuart hatte sich gegen den Olympiasieger viel vorgenommen, aber Herbert Runge ließ ihm gar keine Zeit, sich zu entfalten, griff sofort an, punktete mit der Linken, schiedte die Rechte ins Ziel, kam fein mit Aufwärtshaken durch und verpaß auch nicht zu denken. Stuart war schon Ende der zweiten Runde angeschlagen und hatte kurz vor dem Schlusssong der dritten alle Mühe, auf den Beinen zu bleiben. Hoher und eindeutiger Sieg für Runge und damit das Endergebnis 8:8, das unter den obwaltenden Umständen ein großer Erfolg für unsere Mannschaft zu buchen ist, die weiterhin unbefriedigt blieb.

In der inoffiziellen deutsch-englischen Wertung allerdings, also bei zwölf Kämpfen, notieren die Briten für sich einen Gesamterfolg von 14:10 Punkten.

Bei den Reserven gab es folgende Ergebnisse: Im Federgewicht wurde Otto Kästner zum Verlierer gegen Raine erklärt, im Leichtgewicht gewann der Engländer Kemp verdient über den international noch unerfahrenen Heese, im Mittelgewicht war der technisch hervorragende Campe klarer Sieger über Jackson

Tippifax

erlebe! Vaterfreuden

Es gibt verschiedene Grade von Bildung. Die Erziehung ist nicht die schlechteste von ihnen, zum mindesten erfährt sie sich großer Verbreitung, wenn auch nicht so sehr allgemeiner Beliebtheit. Aber schließlich muß jeder mit dem Plünde wuchern, das ihm gegeben ist, und so nehme ich mit Stolz davon Kenntnis, daß ich nicht mehr als Eindringling König unter Blinden bin, sondern den Ruhm, teils falsche, teils richtige Tipps in die Welt zu setzen, in Zukunft mit einem Wahlverwandten in Essen teilen muß, der sich daselbst Glattes als Arbeitsgebiet ausgesucht hat, auf dem ich mich seit Jahren bemühe, die Balance zu halten. Als der Kellere begrüßt ich ihn mit väterlichem Wohlwollen und möchte ihm dieselben guten Tipps, wie sie hier stehen (Anmerkung der Schriftleitung: Lieber Tippifax, das mit dem Bildungsgrad hast du gut gefasst und liefert auch gleich den Beweis dazu. Güte dich, Tippifax, am Sonntag ist das Fußballparfett besonders glatt!):

Schwarz-Weiß Essen — TSV. Duisburg 99 3:2
VfL. Benrath — SSV. Wuppertal 1:2
Fortuna Düsseldorf — Union Hamborn 3:1
SSV. Hamborn 07 — SV. Altenessen 2:0
Rot-Weiß Oberhausen — Turu Düsseldorf 2:1

SSV. Langenberg — Blau-Gelb Wuppertal 1:1
Schwarz-Weiß Wuppertal — Germ. Rülkenh. 2:0
TSV. Monddorf — SG. Granenberg 2:2
SSV. Weibert — SG. Sonnborn 1:2
SV. Lüttringhausen — Sportv. Langersfeld 3:2

Polizei Wuppertal — TSV. 83 Wuppertal 4:2
SG. Wuppertal — Germania Wuppertal 2:3
SV. Hahnerberg — SSV. Subberg 2:1
Viktorsportverein — SG. 08 Wuppertal 2:3
Grün-Weiß Blomberg — TSV. Bohwinkel 0:2
Tura Wuppertal — Alemannia Bohwinkel 1:3

und im Halbschwergewicht erklärte man den Engländer Precision nach ausgeglichener Kampfverlauf zum Punktsieger über Kleinholdermann.

Publikum vorbildlich objektiv

Wir sprachen am späten Abend noch mit Dr. Wegner, um seine Meinung zu erfahren. Der Reichsstadtsleiter teilte mit uns die Auffassung, daß Nürnberg einem unverständlichen Fehlurteil zum Opfer gefallen ist und daß auch Flüß den Sieg hätte erhalten müssen, wenn auch nicht so eindeutig wie der Leichtgewichtmeister. Gestreut hat sich Dr. Wegner über die vorbildlich objektive Haltung des englischen Publikums, das diese Urteile keineswegs unwidersprochen hinnahm und den deutschen Boxer starken Beifall zollte. Er ist aber immerhin zufrieden, daß die deutsche Aktientiens in bester aus diesem Wettstreit hervorgegangen ist, und so der erste Länderkampf gegen England und der fünfzigste Länderkampf überhaupt nicht den Stachel einer Niederlage in sich trug.

Hochbetrieb am goldenen Sonntag

Alle Fußballklassen am Niederrhein voll beschäftigt

Der Fußball am Niederrhein kennt derzeit keine Ruhe; er muß auch an den Sonntagen vor und nach dem Fest mit voller Stärke antreten, um der drohenden Terminnot rechtzeitig zu begegnen. Es nimmt deshalb nicht weiter wunder, daß am goldenen Sonntag in allen Fußballklassen Hochbetrieb herrscht. Das gilt besonders für die Gauliga und die Bezirksklassen.

Schwerer Gang nach Benrath

Gauliga sucht die Entscheidung

In der niederrheinischen Gauliga werden am Sonntag fünf Kämpfe ausgetragen, die alle außerordentlich wichtig sind, weil in jedem Treffen irgendeine Entscheidung fällt. So im Spiel Schwarz-Weiß gegen Duisburg 99. Gewinnt Schwarz-Weiß, ist Duisburg 99 aller Chancen um die Spitze beraubt und der Tabellenführer klar oben; gewinnt aber Duisburg, oder gibt es ein Unentschieden, kommen die Verfolger näher. Vor allem Fortuna Düsseldorf, die gegen Union Hamborn auf eigenem Platz zwar kein leichtes, aber immerhin ausgleichsreiches Spiel durchführt. Union muß allerdings gewinnen, um der Abstiegsgefahr zu entkommen.

Auch SSV. Wuppertal wird sich freuen, wenn Schwarz-Weiß oder Fortuna Punkte abgeben, außerdem aber nicht vergessen, selbst gegen VfL. Benrath zu gewinnen. Dieser Kampf dürfte der absteigbedrohten, unberechenbaren Benrath sehr schwer für SSV. Wuppertal. Die letzten beiden Kämpfe der Sonntagsfolge, Hamborn 07

— SV. Altenessen und Rot-Weiß Oberhausen — Turu Düsseldorf, sind ebenfalls wichtig, weil Hamborn und Oberhausen durch Niederlagen aus der Spitzengruppe herausfliegen, Altenessen und Turu aber durch Niederlagen so tief sinken, daß sie kaum noch vor dem Abstieg zu retten sind.

VfL. Benrath — SSV. Wuppertal

Wir geben uns keinen falschen Hoffnungen hin. Der Kampf in Benrath ist vielleicht der schwerste der ganzen zweiten Serie für Wuppertal. Auf dem heißen Benrather Boden gab Fortuna schon einen Punkt ab. Also mag SSV. sich hüten. Die Benrather Mannschaft ist verjüngt worden, spielt mit einem jugendlichen Schwung, der selbst sogenannten Sicherheitsmannschaften, zu denen auch SSV. Wuppertal gehört, einen Nervenfall bereiten kann. Wir vertrauen jedoch auf die Wuppertaler Kampfkraft.

Schwarz-Weiß Essen — Duisburg 99

Ob der Sturm der Essener stark und schnell genug sein wird, die eiserne Deckung der Duisburger zu überwinden, ist eine Frage, die nicht einfach zu beantworten ist. Aber schließlich wird der Tabellenführer sich nicht von Hamborn 07 beschämen lassen wollen. Denn am Vorionntag mußte Abromeit drei Treffer der Hamborner zulassen. Ob er mit den Essener Schüssen besser fertig werden wird?

Fortuna Düsseldorf — Union Hamborn

Die Düsseldorf Mannschaft darf nicht leichtsinnig werden. Die Hamborner sind nicht nur vom

Abstieg bedroht, sondern können nebenbei auch noch gut spielen und energisch kämpfen. Ueberwachung fällig!

Hamborn 07 — BV. Altenessen

Der Hamborner Sieg ist ziemlich sicher. Die Altenessener sind schwach geworden. Die Abstiegsgeschichte allein könnte sie zur letzten Verzweiflung treiben, zum letzten Aufbäumen der Kräfte. Dann vielleicht, aber...

Rot-Weiß Oberhaus. — Turu Düsseldorf

Dem Gefühl nach ist der Kampf ausgeglichen. Denn schlecht ist die Düsseldorf Mannschaft nicht, nur nicht beständig genug. Neulich ergab es Oberhausen; allerdings steht hier Jürlissen im Tor.

Werben Sie in Wuppertals großer Tageszeitung, in dem General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Treff aller Blau-Gelben

Sonntag, 19. Dez. in Langenberg. Abfahrt der Omnibusse 1 Uhr ab Sportplatz Schützenstraße. Fahrpreis Mk. 1.10. Amneldg. im Vereinsheim. Tel. 552 08. 6754

S.S.Ver und Schlachtenbummler

fahren am Sonntag, dem 19. dieses Monats alle zum Meisterschaftsspiel nach Benrath. Autobusse der Firma Wunsch stehen am Thalia-Theater zur Verfügung. Abfahrt 13 Uhr. Fahrpreis RM. 1.30. Bitte Fahrkarten im Vorverkauf besorgen. Der Vereinsführer: W. Giehl. 6417

Nachtsbaum

An Weihnachten in Strandkostüm den Weihnachts-Altären kletern wehrmännchen die auch in die

erdrückt-M (2)

Theaterkinder wurden in die

ginsge Audi Nachricht löste aus. Mein, daß Audi alte, und wir überverständlich klaufen makte wir, was wir es nicht mehr

ht an. Einige eration nöta end den Kram-htigen Worten, d; er hätte sie konnte es mit und, der Spaf-ire, nicht mehr te ein Wunder ich sein? Wäh-urfarbeiten sah, s kleinen abge-ich ihn auf die fken Seite nach er es das Bun-8? Ich flam-on mein Ge-

r. Audi starb.

eit drei Jahren der Finger be-e vor Schmerzen des Oberkiefers ne bössartige Ge-nd; selbst das achte Schmerzen-n waren die

Die kamen zwar noch zweimal, und der Kranke, den Veru hat, nicht einen ein-

reibe unseugbarer lung erzielt wor-och immer nicht, die Forschung eine geschrie-e Methode schaf-

r. J. Hinrichsen.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

er. Audi starb.

Fünf Kämpfe in der Bezirksklasse

22.00: Nachrichten.
22.30—24.00: Vom Deutschlandsender: Barnabas
Wochen spielt.

Heute mittag starb unerwartet unser früherer
Lagermeister und Hauswart

Herr Rudolf Schebaum

Ueber 60 Jahre hat er (unter drei Generationen)
seine ganze Kraft unserer Firma gewidmet, bis er
vor einigen Jahren in den wohlverdienten Ruhestand
trat.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Thiel & Wurms.

Wuppertal-Barmen, den 16. Dezember 1937.

67408

Stellen- Angebote

Rontorift oder Rontoriftin

fortgef. Angeb.
B 523 & Barm.
67428

Friseur-Geselle

Junger 26 Jähriger
für Friseur-Geselle
beruf. Ausland 10.
67408

Polenartikler

Polenartikler
für Friseur-Geselle
beruf. Ausland 10.
67408

Kaufmännischer Lehrling

mit guter Schulbildung
für Kaufmännischer
Lehrling. Barmen.
67428

Weibliche

Suche 1. 1. 38
tunliche, erliche
Berkäuferin
für Friseur-Geselle
beruf. Ausland 10.
67408

Jüngere Stenotypistin

von Friseurhandlung zum 1. 1. 38
geht. Angeb. unter E 6773 an
die Geschäftsstelle des Bl.

Stellen - Gesuche

Textilfachmann

mit jahrelanger Praxis als Textilarbeiter
ausgebildete Kraft, in ungetriebener
verantwortlicher Position, sucht nach
zu veranlassen. Stenogr. Schreibm.
Barmen u. engl. Korrespondenz, Buchführung,
Zeichnen. Sie bitte an E 6773 an die
Geschäftsstelle des Bl.

1 Herren-Friseur

sucht per sofort Dauerstellung. Nur
in erstem Hause. - Angebote unter
E 6773 an die Geschäftsstelle.

Stuhlmeister

Erstklassiger
Stuhlmeister
mit jahrelanger Praxis als Stuhlmeister
ausgebildete Kraft, in ungetriebener
verantwortlicher Position, sucht nach
zu veranlassen. Stenogr. Schreibm.
Barmen u. engl. Korrespondenz, Buchführung,
Zeichnen. Sie bitte an E 6773 an die
Geschäftsstelle des Bl.

Webliche

Suche 1. 1. 38
tunliche, erliche
Berkäuferin
für Friseur-Geselle
beruf. Ausland 10.
67408

Kaufmännischer Lehrling

mit guter Schulbildung
für Kaufmännischer
Lehrling. Barmen.
67428

Polenartikler

Polenartikler
für Friseur-Geselle
beruf. Ausland 10.
67408

Friseur-Geselle

fortgef. Angeb.
B 523 & Barm.
67428

Vermietungen

3 große zentral gelegene, helle Büroräume

per 1. 1. 38 billig zu vermieten. *
Reichshaus der Deutschen Beamten
e. V., Kreisverwaltung Wuppertal,
W.-Elberfeld, Neumarkt 1/2, 2. Stock.

Friseurgeschäft

(Tamen u. Herr.)
mit 3-3.200 m.
60 m. monatlich
loft zu vermieten.
Ang. E 6773 an die
Geschäftsstelle des Bl.

Altermarkt 15

3 Zimmer
3. Etg. zu verm.
Barmen, Barmen.
67428

3 Zimmer, 2. Etg.

1. 1. 38, evtl. auch
früher, zu verm.
Barmen u. engl. Korrespondenz,
Buchführung, Zeichnen. Sie bitte an
E 6773 an die Geschäftsstelle des Bl.

Günstige gute, neu- renov. 2-Zim.-Mi- wohnung

loft zu verm.
Barmen u. engl. Korrespondenz,
Buchführung, Zeichnen. Sie bitte an
E 6773 an die Geschäftsstelle des Bl.

Mietgefuche

zum 1. April 38
geht. Angeb. unter E 6773 an
die Geschäftsstelle des Bl.

5 Zimmer

Stille, Bad, Be-
sonn. Stadthaus, Frise-
ur, Barmen, Barmen.
67428

3-3.200 m.

loft zu verm.
Barmen u. engl. Korrespondenz,
Buchführung, Zeichnen. Sie bitte an
E 6773 an die Geschäftsstelle des Bl.

Ca. 300 q Meter Ehed. oder Fabrikraum

mit Holz u. Kamin in Barmen, Barmen.
67428

Teilhaber - Vertreter

Suche gut möbl.
Zimmer, mal. Barmen,
Barmen u. engl. Korrespondenz,
Buchführung, Zeichnen. Sie bitte an
E 6773 an die Geschäftsstelle des Bl.

Gewürzmühle

Suche für Wuppertal einen Friseur,
bei Friseur-Geselle mit eingeführten
Barmen, Barmen.
67428

Leistungsfähige Dampfheiz- anlage

1. 1. 38, evtl. auch
früher, zu verm.
Barmen u. engl. Korrespondenz,
Buchführung, Zeichnen. Sie bitte an
E 6773 an die Geschäftsstelle des Bl.

Bei Anfragen beziehe man sich bitte auf den General-Anzeiger der Stadt Wuppertal.

Geschenke die immer erfreuen

Lederjacken
Lederwesten
Lederhosen
Regenmäntel
Lodenbekleidung
Hosen
Knickerbocker
Oberhemden
Krawatten
Schals

in großer Auswahl

Herren- Bekleidung Dahl

W.-Elberfeld, Schloßbleiche
Sonntag geöffnet



Dankbares Erinnern
an Weihnachten 1937

fürs ganze Jahr u. noch viel länger,
wenn Sie Vater od. Mutter eine
Overhage-Brille schenken!
Preise für kleine u. große Geld-
beutel, Fachm. Berate, Umtausch
nach d. Feste, Geschenk-Packun-
gen, hübsche, preisw. Behälter.

Optiker Overhage

nur W.-Elberfeld 1224
Herm.-Göring-Strasse 4

Lodenjoppen Ulsterjoppen Ulster - Paletots

preiswert und gut
F. Faust Greif Elb.
Island - neben Bäckerei Schlaaf.



Kragen

sind das
schönste Weihnachtsgeschenk
für den
praktischen, sparsamen Herrn

Verkaufsstelle: Max Eckhoff,
W.-Elberfeld, Morianstraße 1

Für die Festtage

Weißwein p. Ltr. Mk. 75,- 85,- 1,-
Rotwein p. Ltr. Mk. 75,- 85,- 1,-
vom Feil. Füllen auf Flaschen
kostenlos, Leihgefäße, C. Ferrara,
Weingutsbesitzer, Elberfeld, Bahnh.-
hofstr. 42, Kellerladen, Einz. Bokal.
v. 484

Sport- Montag

berichtet schon
Montag früh
über den Sport
vom Sonntag
und über
alle sonstigen
wichtigen
Ereignisse
aus aller Welt.
Oberall zu haben

Croci- Läden

Steinweg 2
und Rathaus
W.-Barmen
Poststraße 7
W.-Elberfeld

Pfefferminz

1,20, 1,40, 2,40
Anisette
1,20, 1,40, 2,40
Vanille
1,20, 1,40, 2,40
Nuß braun
1,20, 1,40, 2,40
Cherry-Brandy
1,20, 1,40, 2,40
Curacao
1,20, 1,40, 2,40
Danziger
Goldwasser
1,20, 1,40, 2,40
Abtei
1,20, 1,40, 2,40
Apricot Brandy
1,20, 1,40, 2,40
Halb und Halb
1,20, 1,40, 2,40
Goldorange
1,20, 1,40, 2,40
Kirsch-Rum
1,20, 1,40, 2,40
Eierlikör
1,40, 1,70, 3,20
o. Glas

Croci

Zeitung-
Anzeigen
heßen richtig
kaufen und
verkaufen

Zeitungs- Anzeigen

heßen richtig
kaufen und
verkaufen

Zeitungs- Anzeigen

heßen richtig
kaufen und
verkaufen

Zeitungs- Anzeigen

heßen richtig
kaufen und
verkaufen

Zeitungs- Anzeigen

heßen richtig
kaufen und
verkaufen

Zeitungs- Anzeigen

heßen richtig
kaufen und
verkaufen

Zeitungs- Anzeigen

heßen richtig
kaufen und
verkaufen

Zeitungs- Anzeigen

heßen richtig
kaufen und
verkaufen

Zeitungs- Anzeigen

heßen richtig
kaufen und
verkaufen

Amo

Velour-Chiffon

und Transparent in Längen
von 1-3 Meter, viele herrliche
Farben zum Teil II. Sortierung
ganz besond. preiswert Mtr. 3⁹⁰
Mk.

Hauskleiderstoffe

vorzüglich in Qualität, in
blau-grau und schwarz grau, weil
mit kleinen Schönheitsflecken
sehr vortheilhaft Meter 98⁹⁰
Mk.

Kleiderstoffe

Sicherhaas-Biese mit Noppen-
effekten ausgezeichnet im Tragen
in vielen Farben 130 cm breit
Meter 1⁸⁵
Mk.

Woll-Wellin

für Morgenröcke, schöne mollige
Qualität, weil nur in lila
sehr preiswert Meter 1⁴⁵
Mk.

Elegante Neuheit

Kunstseide, m. feinen Satinstreifen
und Tupfen-Druck besonders
preiswert Meter 2²⁵
Mk.

Mantelstoffe

und Kompletstoffe, unsere große
Spezialabteilung hervorragend
schöner preisw. Qualität, in einfarbig
u. gemustert Mtr. 7.50, 5.25, 2.75, 1⁹⁵
Mk.

Schals

in Velour-Chiffon Angola und
Duvelin ein ganz besondere-
res Angebot 1.95, 1⁴⁵
Mk.

Auf Wunsch Verpackung in schönen
Geschenkkartons 107

ETAGEN- MOSHEIM

Elberfeld Herzogstr. Ecke Wall
Mittags durchgehend geöffnet

Wintersport

zünftige Kleidung
in prima Wolle

Entzückende Kinder-
Trainingsanzüge

Ski-Hemden
in großer Auswahl und
teschen Mustern

Ski-Socken, Mützen, Stöcke,
sportgerecht Trainingsanzüge

Volks-Ausrüstung
Hl.-Skihosen u. Kappen

Sportgerechte SKI
und allen Zubehör.

Expander für jung u. alt
Tischtennis, Wander-Ausrüstung.

Allein-Verkauf in Klepper-Booten, Zelten, Mänteln.

Jungbrunnen

Barmen, Schuchardstr. 1, Elberfeld, Poststr. 5

Die guten Stoffe

für Damen-, Herren-
u. Kinderkleidung

in großer geschmackvoller Auswahl
bekannt preiswert 130

Alckermann & Beames

Wuppertal-Elberfeld
Erholungstr. 7 - Ecke H-Girgstr.

Zahlungserleichterung durch Kundenkredit
Bis Weihnachten durchgehend geöffnet

A+B Stoff-Elage

Wuppertal-Elberfeld
Erholungstr. 7 - Ecke H-Girgstr.

Zahlungserleichterung durch Kundenkredit
Bis Weihnachten durchgehend geöffnet

Die guten Stoffe

für Damen-, Herren-
u. Kinderkleidung

in großer geschmackvoller Auswahl
bekannt preiswert 130

Alckermann & Beames

Wuppertal-Elberfeld
Erholungstr. 7 - Ecke H-Girgstr.

Zahlungserleichterung durch Kundenkredit
Bis Weihnachten durchgehend geöffnet

Jagd auf die blaue Mauritius



ROMAN von LOTHAR FREUND

(17. Fortsetzung)

Kirchner blieb so weiter wie zuvor. Am Jung ließ ich mich aus dem Abteil werfen, in Frankfurt war ich so rasch auf dem Boden, daß wir beide zusammenstießen, von Frankfurt bis Bar le Duc begleitete ich Sie persönlich, kurz: ich behütete Sie wie ein Vater seine Kinder. — Baptiste fragte ich aus, weil ich auf dem laufenden bleiben wollte, rannte dem Herr hinterher, der uns belauschte, und schlich seitdem um Chateau de Luccon herum. Letzte Nacht war ich wieder unterwegs, hörte das Klagen- und Hundeläufchen, kletterte auf die Mauer, in der Absicht, die Kasse zu entfernen und damit die verrückten Hundevieh am schnellsten zu ihrer Pflicht zurückzubringen. Es war mir sofort klar, daß man die Hunde nicht ohne wohlverwachte Absicht an diesem Punkt festzuhalten versuchte.

„Sehr nett von Ihnen. Ich glaube aber, daß manches besser gegangen wäre, wenn Sie sich gleich demaskiert hätten. Siehe die kleine Szene am Tor, wo Sie bestimmt nicht die Kasse abgeben wollten.“

„Ein kleines Verhör, wie?“ lachte Kirchner etwas seuer, denn die Sache am Tor war ihm doch ein bißchen in die Nase gefahren. „Dafür waren ganz einfache Gründe maßgebend. So konnte ich viel besser operieren und war immer als Reserve verfügbar.“

Klaus irritierte ihn scharf.

und dann noch eine Uhr und ein Schmuckstück von

Abeler

Elberfeld Uhrmachermeister und Juwelier Psbistr. 11

„Wozu die Ausreden? Sagen Sie mir lieber, seit wann Sie mir nicht mehr misstrauen.“

Als erfahrener Strategen schritt Kirchner sofort zum Gegenangriff.

„Und wenn ich das getan hätte?! — Könnten Sie es mir tatsächlich abnehmen, wenn ich Sie mit Vorsicht betrachte? — Der Hermann-Konzern hat eine Transportversicherung über einhunderttausend Mark mit Kirchner und Demme abgeschlossen. Viel Geld und ein großes Risiko, wenn Sie bedenken, daß das Versicherungsobjekt ein zentimetergroßes Stück Papier ist.“

„Nein, Ihnen würde ich das wahrscheinlich nicht abnehmen“, murmelte Klaus durch die Zähne. „Einem anderen Menschen vielleicht schon eher, denn —“, seine Stimme wurde scharfer, „Kirchner Kirchner war doch über Ihre Person genau orientiert!“

Kirchner zuckte nicht mit der Wimper. „Keine Spur!“ lag er bereit. „Sie hat es selbst erst gesehen und mir sofort erklärt, daß Sie es ebenfalls wissen müßten.“

Der Schluss stimmte ja, nur das andere — Kirchner dachte an das gemeinsame Frühstück in „Deutscher Hof“ in Frankfurt. Wenn da Brinkmann ein paar Minuten früher gekommen wäre — hm — ja —

Dabei trug er, Kirchner, die alleinige Verantwortung, denn tatsächlich hatte Irene Kirchner sofort auch ihren Begleiter ausfragen wollen. Zum Teufel gedachte eben ein gesundes Mißtrauen, und das nachhermal würde er es nicht anders machen.

„Wer leitet eigentlich die Berliner Niederlassung des Hermann-Konzerns?“ fragte Klaus harmlos weiter.

So ein eifersüchtiger Teufelsjunge, dachte Kirchner, der denkt an alles. O, Doktor Reusorge, der du mich mit besonderem Vertrauen beglücktest und nicht nur die Marke, sondern auch das Mädchen behütet haben müßt — dir werden verschiedene Kasse davonkommen. — Na, ich wasche meine Hände in Unschuld und passe vor allem auf die Mauritius auf.

„Das ist Direktor — weshalb fragen Sie eigentlich danach?“

Klaus lachte höflich und sah zu Irene hin. Sie war aufgestanden und zum Fenster gegangen. Ihr Gesicht war nicht zu sehen, da sie ihm den Rücken zugekehrte.

„Wir können es ja auch lassen“, brummte Klaus wütend. Offenbar war er sich nicht vollkommen klar darüber, daß sich in seine begründete Entrüstung ein Gutteil Eifersucht mischte, deren Berechtigung nicht so selbstverständlich war.

Wenn er sich diesen eingebildeten Kerl vorstellte, verwundert nur, daß er kein Vorhandensein fast vergaßen hatte. Eine gewichtige Persönlichkeit, der Herr Direktor Reusorge mit seinem großen Magen und seiner schönen Position beim Hermann-Konzern. Erklärter Verehrer Kirchner, Irene Kirchner, der Erbin von Kirchner und Demme, und eifersüchtig schon auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin. Bestimmt war Kirchner mit doppeltem Auftrag losgefahren, und Irene —?

Er eroberte sich schließlich.

Seine Empfindlichkeit zeigen. Doktor Reusorge hatte ihn nichts anzugehen. Was ihn mit Irene verband, ebenfalls nicht. Anders war es schon, wenn Kirchner gelogen hatte. Und das war sehr wahrscheinlich, zunächst aber nicht zu beweisen.

„Ich treue mich, daß Sie sich als Freund entpuppt haben“, sagte er in feiner gleichgültigen Art, die im trüben Gegenlicht zu seiner sonstigen temperamentvollen Gemütsverfassung stand. „Was gedenken Sie zu tun?“

„Wenn Sie mit Jaucourt sprechen würden —“

„Ich möchte gern bleiben“, bat Kirchner freundlich. „Berateten Sie ihm aber nicht, wer ich bin.“

Sagen Sie ganz einfach, ich wäre ein alter Bekannter von Kirchner Kirchner, der von ihrer Anwesenheit erfahren hätte und —

„Lassen Sie nur, ich werde ihm schon etwas erzählen. Es ist ja fast die Wahrheit.“

Kirchner überhörte diese Anspielung vollkommen.

„Dann möchte ich mein Gepäck aus dem Gasthof abholen lassen, denn so kann ich mich kaum noch sehen lassen“, sagte er eilig.

„Ich werde gleich mit ihm sprechen. — Haben Sie noch einen Wunsch, Kirchner Kirchner?“

„Nein, Klaus“, erwiderte sie, ohne sich umzudrehen, mit schwankender Stimme.

Eine Sekunde noch stand Klaus bewegungslos — es suchte in seinem Gesicht — dann schloß er leise hinter sich die Tür.

„Kirchner, warum soviel Umstände?“ sagte Herr Kirchner harmlos in die Stille hinein.

Die Stimmung der kleinen Gesellschaft, die sich mittags um den großen runden Tisch im Speisezimmer versammelt hatte, war entschieden sehr gedreht.

Sie gähnten öfter und saßen teilweise ein bißchen komisch aus. Herr Albert Kirchner's Wangen schimmerten bläulich, das Lam von dem Puder, mit dem er schamhaft buntes Untertun zu verdecken suchte. Auf dem schmalen Strahler flachte ein langes Kissen. Die Nase befand sich im Zustand der Genugtuung.

Somit steckte er in einem tadellosen dunklen Anzug und war der einzige, der für die Unterhaltung sorgte.

Monsieur Leon Jaucourt hatte ein wunderschönes, blaues Auge. Seine Gemütsverfassung schien an Dürftigkeit mit der Schwärze seines schriftsmäßigen Dineranzuges weiterzuziehen zu wollen.

Kirchner's kleines Gesellschaftsstück war ein feuerrotes Gesicht, das mit ihrem schwarzen Haar einen wunderbaren Kontrast bildete. Ihr Benehmen schwankte zwischen Extremen, mal war sie von einer sprühenden Lebhaftigkeit und Zärtlichkeit, mal dann wieder melancholische Löcher in das weiche Damasttuch zu starren.

Klaus Brinkmann, der jüdische ihr und Irene sah, führte eine Art Tischunterhaltung vor, die den Eindruck erwecken konnte, er präpariere für die Prüfung als vollkommener Gentleman.

Er zeigte zum Beispiel mit leichter Vollendung wohlhabende Distanzen in der Behandlung zweier verschiedener Damen.

Gegen rot war er lieb und nett. Gegen blau — und Irene hatte sich heute aller Wassen einer Frau bedient und war bildhübsch anzusehen — zeigte er eine ausgezeichnete Höflichkeit, die schimmer als Unfreundlichkeit war.

Um es gleich zu sagen, er erreichte nichts damit. Irene blieb äußerlich gänzlich unbefangen. Sagte er „Kirchner Kirchner“, blieb sie harmlos bei „Klaus“. Daneben machte sie ihrem eifrigen Kavaller nach besten Kräften das Herz schwer, durch die Wärme, mit der sie ihm unverändert begegnete.

„Der Hund macht mich noch verrückt!“ flüchtete Jaucourt nervös.

Die ewige Wiederkehr

Der in den neunziger Jahren bekannte Schauspieler Julius Krall war, als er sich vom Theater zurückgezogen hatte, Besitzer einer Gaststätte in Hamburg geworden. Das Unternehmen erfreute sich eines guten Aufwuchs, da Krall wegen seines Witzes und seiner Schauspiellust beliebt war. Eine veranlagte Tafelrunde, die tapfer dem Essen und Trinken ungeschwungen hatte, erörterte einmal, so wird in „Reclams Universal“ erzählt, das Thema „Die Wiederkehr der Ereignisse“, denn es war bekannt, daß der Besitzer ein Anhänger des Glaubens war, daß auf der Erde alle Geschehnisse nach einem Zeitraum von dreihundert Jahren sich in derselben Weise wiederholen. Als der Redner die Rechnung präsentierte, ließen die Teilnehmer der Tafelrunde Krall rufen: „Sie sind doch davon überzeugt, daß wir nach dreihundert Jahren wieder hier sitzen und feiern werden?“ „Aber zweifellos, meine Herren.“ „Nun schön, so notieren Sie bitte die Kosten für unser heutiges Geleise. Wir werden die Rechnung das nächste Mal bezahlen.“

„Sehr angenehm, meine Herren“, antwortete Krall, „darf ich aber darauf aufmerksam machen, daß Sie vor dreihundert Jahren auch schon hier gesessen und damals nicht bezahlt haben.“

„Ich möchte um Begleichung dieser Summe, die genau der heutigen entspricht, bitten!“

Bäder als Strafe

In manchen Gegenden Frankreichs, Italiens und Englands erhielt sich das seltsame Strafmittel des Bades bis zum 17. Jahrhundert durch, mindestens bis zum 17. Jahrhundert. Was bedeutet das? Im Museum der französischen Stadt Caen wird noch heute ein großer Eisenkäfig gezeigt, der einst die zu einem Strafbad Verurteilten aufzunehmen diente. Zunächst waren es Frauen, die in ihm Platz nahmen, sobald sie sich einer Untreue gegen ihren Gatten schuldig gemacht hatten. Die Ehebrecherin wurde dann in diesem Käfig, der sich zu den Werten des Wassers bewegte, hier so oft in die Blüten getaucht, wie das Urteil

es befahl. Offenbar versprach man sich von dieser zum mindesten originellen Strafe Wunderwirkungen und hoffte, daß die kalten Blüten das sträfliche Feuer löschen würden. Die Strafe geht auf das 12. Jahrhundert zurück. Anfangs waren es nicht die Ehebrecherinnen, die zur Strafe des Bades zum Strafbad verurteilt wurden, sondern vor allem Frauen, die über eine allzu schnelle und allzu späte Jungfrau verfügten, etwa ihre Nachbarn verleumdeten und üble Nachrede führten. Von London weiß man, daß zu jener Zeit die Verurteilten wurden, dann durch unfreiwillige Bäder in der Themse oder in irgend einem Teich bestraft wurden. Außer dem Höhn der Menge widerfuhr der Delinquentin im Grunde nichts Schlimmes. Aber erst verhältnismäßig spät erkannte man, daß der Einfluß des Wassers auf die Charakteranlagen keineswegs so groß war, wie sich die hohen Gerichte hätten wünschen können, und so verzichtete man mit der Zeit auf diese erreglichen Strafbäder, und geblieben sind nur die Chroniken, in denen die Verabsoluten solcher Strafbäder sehr genau beschrieben ist.

Altägyptische Seiltänzer

Die altägyptische Seiltänzerin gründet sich auf ein Verzeichnis, das man in Tibet seit mehr als 1200 Jahren kennt und in dem Untersuchungen und Kuren beschrieben sind, die erst viele Jahrhunderte später durch die europäische Wissenschaft neu festgestellt wurden. Die alten ägyptischen Ärzte wußten mit dem Ton des menschlichen Körpers ausgezeichnete Weisheit. Es war ihnen bekannt, wieviel Knochen er enthalte, und selbst über die Zahl der Nerven und der Hautporen, die sie mit elf Millionen annahm, hatten sie Berechnungen angestellt. Um eine Krankheitsdiagnose zu stellen, pflegten diese Ärzte den Puls des Patienten zu fühlen, sich seine Jungfrau zeigen zu lassen usw. Als Heilmittel bevorzugten sie vegetarische Kost, Bäder, Umschläge, Massagen und Abkühlung. Strenge Strafen waren für die Ärzte angelegt, die sich nicht der peinlichsten Reinlichkeit sowohl an sich selbst wie an ihren Instrumenten befleißigten.

„Wahrscheinlich steckte das Lederfutteral in der Tasche und ist erst dann herausgefallen“, sagte Jaucourt scharfsinnig.

„Wahrscheinlich? — Nein, sicher!“ meinte Kirchner und drehte und wendete den Stoff mit großem Interesse hin und her.

„Aber die Tasche!“ mahnte Rannette ungeduldig. „Was ist darin?“

„Wir wollen in den Salon gehen“, schlug ihr Bruder vor, der einen Blick Kirchner's richtig gedeutet zu haben glaubte.

„Ich bitte um Verzeihung, meine Herrschaften“, bat Kirchner hastig und ging langsam durch die Halle nach der Treppe. „Aber ich muß zuerst mit Herrn Brinkmann allein über den Hund sprechen. Es dauert nicht lange, Sie erfahren dann ja alles.“

Jung, schön und gepflegt 1715
durch **Haarkünstler** des
Frisier-Salon Passage, Elberfeld, Döppersberg.

Er sah Irene bedeutungsvoll an, und sie begriff sofort ihre Aufgabe. Gewandt bugsierte sie lachend und scherzend Rannette und Leon ins Speisezimmer zurück, ehe die richtig wußten, wie ihnen geschah.

Klaus hatte Kirchner mit einigen Sätzen eingeholt.

„Wohin?“ fragte Kirchner leise.

„In mein Zimmer — Vorsicht, die Stufen!“

„Belauschen kann uns hier niemand.“

„Stumm, wenn wir uns leise unterhalten. Aber nun lassen Sie sehen!“

Kirchner sah nachdenklich auf die Brieftasche, die er auf den Tisch gelegt hatte.

„Ich weiß nicht recht, was ich von diesem Haus und seinen Benutzern halten soll“, erwiderte er zögernd. „Manches macht einen seltsamen Eindruck. Abgesehen davon, habe ich meine Zeit im Gasthof zur Postille nicht nur mit Spazierengehen zugebracht. Gerade an solchen Orten kann man vieles erfahren. Aber darüber später. — Hier haben wir also einen wunderbaren Reisepaß — auf den Namen — Paule Simeon, Kaufmann in Paris, Rue de la Harmandie 17 — geboren am 19. Februar 1896 — Das Gesicht steht gar nicht schlecht aus — Kunstlerpech, so was zu verlieren.“

Das Gesicht seines Gegenübers war wach und angepannt.

„Erst die Rechnungen nicht bezahlen und dann noch kaufen wollen“, brummte er gemacht gleichgültig.

Kirchner's Kopf fuhr blitzschnell hoch.

„Wie meinen Sie das?“

„Paule Simeon? — Nun, ich müßte mich sehr täuschen, wenn das nicht einer der Inhaber von Gebrüder Simeon, Briefmarkenhandlung und Kunde von Kirchner und Demme, ist. Sie befinden sich in finanziellen Schwierigkeiten und — Paule Simeon war am Tage vor unserer Abreise im Büro und hat mit Kirchner verhandelt.“

Kirchner strahlte über das ganze Gesicht.

„Wunderbar! Dabei muß er erfahren haben — Erzählen Sie mal genau!“

(Fortsetzung folgt.)

Mohnblüten im Schnee

In der Nähe der kleinen ungarischen Stadt Hidashoflos stehen Mohn, Korn und Raps in Blüte. Eine ungewöhnlich milde Winternacht hat ihr Wachstum und Blüten befruchtet, und als am vergangenen Wochenende plötzlich ein Wintersturm und Schneefall eintrat, bot sich dem Auge der ungewöhnliche Anblick blühender Blumen inmitten der leuchtendweißen Schneedecke.



Der letzte Patient

Der Arzt: „Und nun noch den armen Kerk, der nicht schlafen kann.“

Zeichnung von K. Rübner (Scherl-M.)